Die Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. **1935**

58. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 23. Oktober 1935. Nummer 43.

Dort nicht.

Mel.: — Im Himmel ist keine Enttäuschung.

Im Himmel da ist kein Verläumder,
Kein falscher und liebloser Mund,
Kein Mund der mit giftigen Pfeilen
Die Herzen so schmerzlich verwund't;
Die immer was neues erzählen,
Nur böses vom Nächsten gesagt,
Die werden im Himmel einst fehlen,
Verurteilt zur ewigen Nacht.

Im Himmel da sind nicht mehr Rotten,
Die oft, noch mit heiligem Schein,
Den Nächsten hier lieblos verfolgen
Und plagen tagaus und tagein.
Kein Haß ist im Himmel zu finden,
Kein neidisches, tückisches Herz,
Kein Mensch, der vom Bösen durchdrungen
Verursacht den Andern dort Schmerz.

Im Himmel sind alles Gerechte,
Denn da geht kein Falscher hinein;
Kein solcher, der and're betrüget,
Kein Heuchler mit heiligem Schein.
Im Himmel, da sind nur die Klugen,
Die sich hier zum Sterben bereit',
Im Blute des Lammes gewaschen
Und sich dann dem Heiland geweiht.

Chor:
Bist du auf dem Wege zum Himmel,
Zur Heimat, die Gott dir erbaut?
Bist du hier im Erdengetümmel
Auch sicher auf richtigem Pfad?
Hast du schon Vergebung vom Nächsten?
Gingst du mit dir selbst in's Gericht?
Hast du offen bekannt
Wo du etwas entwandt,
Kam das heimlichste Unrecht an's Licht?

J. P. F., Rosthern, Sask.

„Schau die Güte und den Ernst Gottes!"

(Röm. 11: 22)

2. Gottes Ernst in den Ereignissen uns'rer Zeit.

3. Auf politischem Gebiet — welche Umwälzungen seit dem letzten „Großen Kriege"! Und alles so überraschend schnell, so radikal, wie die Völker es nicht erwartet hatten. Herrscher verloren ihre Throne, Könige wurden gestürzt — wurden verjagt, verbannt, getötet. Und in allen diesen Unruhen wurde der Boden vorbereitet für Diktatorschaft — ja, für den letzten großen Weltdiktator, der allen Zeichen nach sehr bald sein fürchterliches Erscheinen machen wird. (Dan. 7, 8—25; 8, 23—26; 9, 27; 11, 36—45; 2. Thess. 2; Offb. 13, 4—8). Daneben aber machen finstere Mächte eiligst fertig für die letzte blutige Revolution und für den letzten und schrecklichsten Krieg aller Zeitalter. Schatten des nahen und plötzlichen Zusammenbruchs der Reiche dieser Welt (Dan. 2, 43—35; Lk. 21, 24; Offb. 6, 4; 19, 19—21). Welch ein Rüsten, Tag und Nacht (Offb. 9, 14—18)! — Ohne Zweifel werden die meisten Erfindungen auf diesem Gebiete noch geheimgehalten, doch laut Berichten hoher Männer stehen heute der Armee Mordwaffen zur Verfügung, die viel fürchterlicher wirken werden, als Menschen heute ahnen. Mit giftigen Gasen könnten jetzt ein paar Flugzeuge (laut Berichten) fast alle Einwohner irgend einer Großstadt in ganz kurzer Zeit töten. Dieser Sturm aber (wohl der letzte) droht irgendeinen Augenblick loszubrechen. Die allmächtige Hand Gottes hält ihn noch zurück (Offb. 9, 14—18. Wie lange? Bis die Braut des Lammes entrückt sein wird? Wohl fast sicher. Denn es ist kaum anders denkbar, als daß der nächste Krieg der Großmächte bereits der letzte sein wird (Hes. 38, 14—16; Dan. 11, 36—45; Offb. 9, 14—21; 16, 16; 14, 19—20). Wie nahe muß da die Entrückung sein.

Immer deutlicher zeigt sich auch das Bild, wie es zur Zeit des Antichristen unter den Völkern sein wird. Das frühere Römische Reich, welches dann sehr groß sein wird (Dan. 2, 40—45; 7, 23—27; Offb. 13, 1—3; 17, 9—17), wächst stark und streckt sich bereits aus nach Aethiopien, das ihm verheißen ist, während ihm Gegner vo[illegible] Osten drohen (Dan.[illegible] Frankriech, welches [illegible] mischen Reich gehören wird, fürchtet sich (in der heutigen großen Spannung Europas) es mit Italien zu brechen. Und ob nicht auch England schließlich nach Rom neigen wird? Gehörte es doch seinerzeit auch zum Teil dorthin. — Auch im Osten und Norden (ost und nord von Palestina) kommen die Völker dem Bild der Endzeit immer näher. Im Osten wird Japan immer stärker, während die östlichen Riesenreiche, China und Indien, aus ihrem langen Schlafe erwachen (Offb. 16, 12; Dan. 11, 44). Im Norden ist Rußland schlagfertig und hat sich mit Chechoslowakien verbunden, während Deutschland in diesen Tagen sich mit Polen und Ungaren verbunden hat. Daß endlich auch Deutschland und Rußland sich zusammenschließen werden, ist aus Hes. 38 zu erwarten. Denn vieles, was heute noch unmöglich scheint, wird geschehen, wenn erst die Gemeinde entrückt worden ist. Erst dann folgt das Reich des Antichristen und die große Trübsal.

4. Ferner sehen wir Gottes Warnung in Bezug auf den raschen **Verfall auf moralischem Gebiet** (Luk. 17, 26—33). Wie es da in Wirklichkeit heute aussieht, weiß kein Sterblicher. Auch zu Lot's Zeiten wußte nur Gott allein, was alles in Sodom und Gomorra vorging. Und Er sagte zu Abraham: „Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind sehr schwer." Und von unsrer Zeit sagt Er prophetisch: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." Die Verbrechen steigen, die Vergnügungssucht nimmt zu, der Unglaube erhebt immer drohender sein Haupt; das Familienleben wird entweiht, und in den Kirchen nehmen Ehrsucht, Vergnügungssucht, Lügen und Verleumdungen unter dem Schein der Gottseligkeit überhand (2. Tim. 3, 1—5). —Welche Gefahr besonders auch für jugendliche Christen! Ueberall lockt die Welt. „Es müßte doch erlaubt sein", sagen manche, „zu einem 'Show' zu gehen, wo man (zur Abwechslung) doch auch nützliche (?), oder gar biblische Dinge sehen und hören kann?!" — Merke, junger Christ: Der Herr will Sein Werk nicht durch Satans Diener bauen (Luk. 4, 33—35; Apg. 16, 16—18; 8, 18—23; 19, 13—17). Er ist dagegen. Ein „religiöser" Show (Kino) ist ebensowenig ein Platz für wahre Christen, wie ein ganz weltlicher. Dasselbe gilt von [illegible] die einem „Show" ähnlich [illegible] sind. Kein Christ gehört [illegible] Kor. 6, 14—18; 2. Tim. 3, 5). Und ist jemand mitstrom geschwommen — sei es mit der „Welt" oder mit der Namenchristenheit — der tue Buße ohne Verzug, denn die Zeit ist kurz. Gott erwartet von den Seinen eine entschiedene Stellung und Bereitschaft auf Sein baldiges Kommen.

5. Außer den erwähnten vier Gebieten hat Gott **das Gebiet der Natur,** in dem Er heute Seinen heiligen Ernst kundtut. Krampfhafte Naturerscheinungen lassen keinen Zweifel darüber, daß Er im Begriffe ist, Seine Zornschalen (Offb. 16) über die Erde auszugießen. Woimmer Er Seine schützende Hand zurückzieht, da greift Satan auch in die Natur ein — doch nicht weiter, als es ihm erlaubt ist (Hiob 1, 12—19; Luk. 8, 31—33; 1. Kor. 5, 3—5; Offb. 13—13). Wer denkt da nicht an die vielen Stürme unserer Zeit, an die verheerenden Fluten, die Erdbeben, die Hitze und die neuen Krankheiten, denen menschliche Wissenschaft nicht gewachsen ist. Diese Störungen in der Natur aber haben sich gewaltig gesteigert — haben zugenommen an Raum, Zahl und Stärke. Auch die Natur ist gleichsam in Geburtswehen und geht ihrem größten Wechsel entgegen — zuerst der Not der Endzeit, dann dem Friedensreiche auf Erden, und schließlich jener Neuschöpfung (2. Pet. 3, 13; Offb. 21 und 22), wo Sünde und Tod nicht mehr sein werden.

6. Schauen wir noch kurz auf **das wichtigste Gebiet — die Juden.** Denn dieses Volk wird vor allen andern Nationen die Große Trübsal am meisten fühlen (Jer. 30: 7; Dan. 12, 1). Es wird heute bedrängt und eilt in Scharen ins Land seiner Väter. Dort aber (in Palestina) genießt es gegenwärtig noch Schutz, baut das Land und kennt keine „Depression". Ja, es hat dort in wenigen Jahren solche Fortschritte gemacht, daß es unter den Völkern wie ein Rätsel dasteht. Sein nationales Gefühl ist erwacht. Der Feigenbaum (Bild der Juden) sprießt und zeigt klar, daß der Sommer nahe ist (Matth. 24, 32—34).

Und doch sucht Satan gerade dieses deutlichste und sicherste Zeichen der Zeit zu verwischen. Daß die Heimkehr der Juden ein Zeichen der Endzeit ist, mag er wohl stehen lassen. Doch verdreht er auch diese Wahrheit, um gleichgültigen, unvorbereiteten Seelen ein Ruhekissen unterzulegen. Solchen Seelen sagt er zum Troste (?), daß der Herr Jesus nicht wiederkommen kann — auch nicht für die Seinen — bis **alle** Juden in ihr Land zurückgekehrt sein werden. Doch dises lehrt die Bibel nirgends. Im Gegenteil, es sind **den Gläubigen überhaupt keine Zei-**

Tischlieder.

Gesammelt von
† Hermann A. Neufeld †.

— 81 —

Mel.: — Fort, fort, mein Herz.
Lehr, Herr, uns stets bedenken,
Das Sterben unser Los;
Daß man auch uns versenken
Wird in der Erde Schoß.
Wollst uns mit Gnade tränken,
Uns ew'ges Leben schenken;
Herr Jesu, hilf hns Du
Zur selgen Himmelsruh'!

chen für die Entrückung gegeben. Ihr Herr mag für sie zu irgendeiner Stunde kommen. Sie wissen nur, daß Er für sie noch **vor der großen Trübsal kommen wird.** Diese aber ist bereits klar angekündigt worden — nicht nur durchs Wort, sondern nun auch durch Zeichen der Zeit, von welchen das wichtigste die Heimkehr der Juden ist. Und hier steht es fest (was die Zeit der Heimkehr betrifft), daß diese Heimkehr nicht **vor** der Großen Trübsal vollendet sein wird — und also auch nicht vor der Entrückung. Wer auch nur folgende Bibelstellen aufmerksam liest, wird über Israels Zukunft diese Wahrheit (wie auch die weiter genannten Punkte) bestätigt finden. (Jer. 10, 20—22; 48, 10; 61, 3—11; 62, 1—12; 66, 20; Jer. 30, 7; Hes. 34, 12—15; 36, 24—38; 37; Dan. 9, 27; 12, 1; Sach. 12, 10; 13, 7—8; Matth. 24, 15—22; 24, 32—34; Röm. 9, 27; Joh. 5, 43; Offb. 7, 4—8; 12, 13—17; 19, 19—21.)

(a) Israel wird einmal wieder heimkehren in das Land seiner Väter, und wird dort durch die große Trübsal gehen müssen.

(b) Seine Heimkehr wird ein deutliches Zeichen der Endzeit sein.

(c) Es wird unbekehrt nach Palestina gehen und wird sich erst später bekehren.

(d) Nur ein Ueberrest wird sich bekehren — die andern Juden aber werden nicht Buße tun, und werden daher mit dem Antichristen untergeh'n.

(e) Es braucht nur eine verhältnismäßig kleine Schar heimgekehrt sein, wenn der Antichrist mit den Juden einen Bund machen wird. Und erst dann werden noch größere Scharen heimkehren, während viele dieses erst nach der Großen Trübsal tun werden, wenn der Herr sie aus allen Weltteilen rufen wird.

(f) Zur Zeit des Antichristen wird eine auserwählte Schar der Juden das Evangelium des Reichs verkündigen, und viele Juden und Heiden werden sich dann bekehren. Viele werden den Märtyrertod sterben, doch die meisten der frommen Juden werden ein Plätzchen finden (vielleicht südlich von Palestina, wo Moab und Edom vom Antichristen verschont bleiben sollen — Dan. 11, 41; Offb. 12, 13—17), wo sie dann Schutz haben und durch die Große Trübsal durchgerettet werden sollen, wie auch Noah zur Zeit der Sintflut und die drei Männer im Feuerofen gerettet wurden.

(g) Nachdem die Scheidung zwischen den bekehrten und unbekehrten Israeliten stattgefunden, werden erstere dem Herrn im Friedensreiche dienen und werden so allen Völkern auf Erden ein Segen sein.

O, möge auch das Knospen des Feigenbaumes die Gemeinde ermutigen, denn es sagt ihr ganz klar, daß ihr Erlöser bald wiederkommen wird. Sein Name sei hochgelobt in Ewigkeit!

7. Schließlich schauen wir noch auf ein Gebiet — **die Gemeinde des Herrn.** Sie wird gesichtet. Satans Angriffe, die in der Endzeit kommen sollen, sind da. Sie haben schon ihre Spuren zurückgelassen und drängen schnell zur Entscheidung. Gleichgültigkeit, Lauheit, Schlaf, Lieblosigkeit, Unversöhnlichkeit, Neid und Ehrfurcht, Vergnügungssucht und Weltsinn, dringen auf uns ein, wie nie zuvor. Männer, wie in 2. Tim. 3, 1—9 beschrieben sind, schleichen nicht nur in die Kreise der Gläubigen hinein, sondern suchen dort auch die Oberhand zu bekommen. Wahre Boten Gottes werden das zu fühlen bekommen (3. Joh. 9—10). O, diese Angriffe von innen! Sie sind viel gefährlicher, als die blutigsten Christenverfolgungen der alten Zeiten. Doch kommen sie, Gott sei Dank, nicht unerwartet; sie sind der Gemeinde klar für die Endzeit angekündigt worden, und durch Gottes Gnade kann sie siegen. (Apg. 20, 29—30; 2. Kor. 11, 13—15; 1. Tim. 4, 1—2; Jud. 18,19; 2. Tim. 3, 1—5.)

Und doch sieht's auch unter Gläubigen oft so aus, daß manche treue Gotteskinder sich ernstlich fragen: „Wird der Herr nicht auch über uns noch eine schwere Trübsal kommen lassen müssen, ehe Er kommt?“ Will Er sich doch die Gemeinde vollendet darstellen (Eph. 5, 25—27; Phil. 1, 6). — Allerdings bedient Er sich dazu auch der Trübsale (Röm. 5, 3; 8, 17—18; 2. Kor. 4: 17—18). Denken wir nur an unsre Brüder in Rußland. — Doch, obschon wir noch tiefere Trübsale erwarten müssen, wenn der Herr noch etwas verziehen sollte, so werden wir doch ermahnt, stets auf Ihn zu warten und bereit zu sein. Keine Trübsal muß noch erst als Zeichen Seinem Kommen vorangehen. Die Posaune Gottes mag noch heute erschallen, und im selben Augenblick sind wir der Erde entrückt (1. Kor. 15, 51—52; 1. Thess. 4, 16—18).

Nun hat der Herr aber zu unsrer Vorbereitung noch einen andern und viel bessern Weg, als die Trübsal. Es heißt in Gottes Wort: „Ein jeglicher, der **solche Hoffnung hat,** der reinigt sich. . .“ (1. Joh. 3, 3). Nicht Trübsal ist hier der Sporn zur Bereitschaft, sondern die herrliche Hoffnung: Der Herr Jesus kommt bald wieder. Man erwartet Ihn und wandelt im Lichte (1. Joh. 1: 7—9) — ja, in jenem Lichte, das nicht nur aufleuchtet, wie der Blitz, sondern beständig leuchtet, wie die helle Sonne. Es scheint in die verborgenen Winkel des Herzens. O, wie es uns demütigt! Und je näher wir jenem herrlichen Augenblick kommen, da wir Ihn von Angesicht sehen sollen, desto ernster das Selbstgericht (Ps. 139, 23—24; 1. Kor. 11, 31), desto teurer das Blut Jesu (1. Joh. 1, 7), desto heller der Stern unserer Hoffnung.

O, möchten wir im Lichte wandeln, in der beständigen Gemeinschaft mit Gott. Möchten wir Seinem Geiste gehorsam sein, auch wenn's gilt, unsere Sünden zu bekennen — sei es vor Gott allein (Ps. 32, 5; 1. Joh. 1, 8—9), oder auch vor Menschen (Matth. 5, 23—24; Jak. 5, 16; Luk. 17, 3—4). Möchten wir solches **sofort** tun, sobald der Geist Gottes mahnt, und zwar **ganz** — ohne Selbstschonung — damit unsre Gemeinschaft mit Gott und Seinen Kindern ununterbrochen bleibe. Bald sollen wir Ihn sehen, wie Er ist, und Seine Kinder — nicht mehr in ihren Gebrechen, sondern schön, ganz liebenswürdig, verklärt, vollendet (1. Joh. 3, 2). O, da wollen wir schon hier einander herzlich liebhaben. Das war wohl der innigste Wunsch unsers scheidenden Heilandes und wird wohl auch Seine höchste Freude sein, wenn Er wiederkommt. Das wird auch für die Verlornen eine ernste Sprache sein, und unsere Gebete für sie werden dann am Throne Gottes Erhörung finden.

Joh. J. Neufeld.

Morgensegen.

Erst sinnend in das Himmelsblau,
Mit deinem vollen Auge schau,
Bis aus dem Auge unverhohlen
Ein Dankestränlein sich gestohlen.
Dann hurtig in den Tag hinein,
Nie müde, doch stets heiter sein.
Wenn Geist und Fuß das Tempo halten,
Muß segnend sich dein Werk gestalten. — H. D. F.

Abendsegen.

Noch fern vom Schlummerkissen bleiben,
Erst noch ein kleines Ständchen schreiben
Dem lieben Gott!
Für all das göttliche Verwalten,
Für all der Engel Wache halten
In Freud und Not.
Mit Zahlen all die Treu benummern,
Dann sanft und sorgenlos entschlummern
Auf morgen hin!
Und sollt der Leib nicht mehr erwachen,
Das soll mir keine Sorgen machen,
Weil sein ich bin! — H. D. F.

Eine spezielle Einladung

zu einem 5-monatlichen **Bibelkursus** in der 5. Klasse an der Winkler Bibelschule „Pniel“, Winkler Manitoba, Vom 28. Okt. 1935 bis 1. April 1935.

Die Lehrer an der Bibelschule „Pniel“ laden Personen, die sich gerne für einige Monate eingehend mit dem Worte Gottes beschäftigen möchten, zu einem entsprechenden Bibelkursus ein, der vom 28. Oktober bis zum 1. April 1936 stattfinden soll.

Es können Brüder und Schwestern teilnehmen, die ein Interesse für das unten angegebene Programm haben und die sich für stark halten, den Ausführungen zu folgen. Der Kursus ist so gestellt, daß Absolventen einer vierklassigen Schule eine Ergänzung und Vertiefung ihrer Bibelkenntnisse finden werden. Das Textbuch soll ausschließlich **die Bibel** sein.

Wir werden versuchen, den Unterrichtsstoff so zu teilen, daß wir in den 2 Monaten vor Weihnachten einen Teil des Materials abrunden und in den 3 Monaten nach Weihnachten den andern Teil abschließen. Dieses ermöglicht es den Personen, die nicht den vollen Kursus nehmen möchten, in einigen Monaten doch einen abgeschlossenen Teil desselben zu erhalten.

Es ist dieser Kursus eine besondere Gelegenheit für die Bibelfreunde, die gerne unter Anleitung und in Gemeinschaft mit andern Bibelfreunden begreifen wollen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe des Ratschlusses Gottes.

Das Schulgeld geträgt 5 Dollar monatlich; Kost und Quartier ist für 10 Dollar monatlich zu erhalten.

Der Lehrplan für diesen Kursus.

Gegenstände bei Lehrer J. G. Wiens: —

1) Pauli Verkündigung von Christo und der Gemeinde. (a) Die Christologie Pauli (2 Monate vor Weihnachten); (b) Das Gemeindeleben nach den beiden Briefen an die Korinther nach Weihnachten).

2) Der rechte Prediger nach den Pastoralbriefen (Timotheus, Titus).

Gegenstände bei Lehrer A. H. Unruh: —

1) Die Erlösung nach den Galater-, Epheser- und Römerbriefen (2 Mon. vor Weihnachten).

2) Die Lehre von den letzten Dingen nach den Thessalonicherbriefen, dem 2. Briefe Petri, dem Judä-Briefe und der Offenbarung des Johannes (5 Monate hindurch").

3) Die Weissagungen der Propheten von den letzten Ereignissen (3 Monate nach Weihnachten).

Gegenstände bei Lehrer G. J. Reimer: —

Die Geschichte des Volkes Israel: (a) Bis zur Zerstreuung (2 Monate vor Weihnachten); (b) Von und in der Zerstreuung (3 Monate nach Weihnachten).

Lehrer A. A. Unruh (Gegenstände):

Der Heilsplan Gottes: (a) Bis Christi Erscheinen (2 Monate vor Weihnachten); (b) Von der Gnadenzeit bis zur Vollendung (3 Monate nach Weihnachten).

Gegenstände bei Lehrer A. A. Kröker: —

Anleitung zum rechten Bibellesen.

Anmerkung. — Außerdem haben die Kursanten sich in der Auslegung des Wortes, in homiletischen Arbeiten und in christlicher Darstellung des Gehörten sich zu üben. —

Anfragen und Anmeldungen zum Eintritt sind an den Sekretär der Schule, G. J. Reimer, Winkler, Man., zu richten.

Das Lehrerkollegium.

Winkler, 12. Okt. 1935.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß der Unterricht in der Coaldale Bibelschule am 28. d. M. beginnt. Alle Schüler und Freunde der Schule werden freundlichst zum Eröffnungsfeste eingeladen, welches am 27. abends stattfindet.

Der Fürsorgerat.

Bekanntmachung.
(Choralbuch)

Es wird hiermit nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Preise auf das neue Choralbuch sich wie folgt belaufen:

1. Für diejenige, die bis zum 1. Oktober 1935 bestellt haben: Ausgabe A —$0.95, Ausgabe B — $1.10 franko Winnipeg. Per Post 6 Cents pro Buch mehr.

2. Für solche, die nach dem 1. Oktober 1935 bestellen: Ausgabe A — $1.10, Ausgabe B — $1.25 franko Winnipeg. Per Post 6 Cents pro Buch mehr.

Besteller unter Punkt 1 erhalten für entsprechende Nachzahlung die Ausgabe B.

Der Ausschuß.

Anstoß.

In der Rundschau vom 9. Oktober auf Seite 6 erschien ein Bericht von B. Jadowity „Kuriositäten aus der Rundschau", an dem Leser Anstoß genommen haben. Verzeiht. — Editor.

Vom Kommen des Herrn und Auferstehen der Toten.

Als wir in Rußland waren und auch die ersten Jahre in Amerika, wurde zu Weihnachten immer in der Adventszeit vom Kommen des Herrn gepredigt, und es wurde uns immer ein dreifaches Advent gepredigt, nämlich: Jesus kam im Fleisch; Er kommt im Wort, und Er wird kommen zum Gericht.

Es sind jetzt schon 50 Jahre seitdem verflossen und es wird ganz anders gelehrt. Nun wollen uns das Kommen in der Bibel nachlesen, wie das stimmt. — In Jes. 13, 6: „Heulet, denn des Herrn Tag ist nahe, Er kommt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen", Vers 9: „Denn siehe, des Herrn Tag kommt, grausam, zornig, grimmig das Land zu zerstören und die Sünder zu vertilgen." Vers 10: „Denn die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht helle und der Mond scheinet dunkel." Joel , 34: „Die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt." Matth 24, 29: „Bald aber nach der Trübsal derselben Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen." Mar. 13, 24: „Aber zu der Zeit nach dieser Trübsal werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren." Vers 26: „Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großerin Kraft und Herrlichkeit." Luk. 21, 25: „Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen und auf Erden wird den Leuten bange sein und sie werden zagen und das Meer und die Wasserwogen werden brausen." 26: „Und die Menschen werden verschmachtein vor Furcht und vor Warten der Dinge die da kommen sollen auf Erden." 27: „Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit." Dan. 7,13: „Ich sah in diesem Gesichte des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Men'chen Sohn bis zu dem Alten und ward von ihm gebracht." 1. Thess. 4, 16: „Denn Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gotsaune Gottes herniederkommen vom Himmel und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst." Vers 17: „Darnach wir, did wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in die Wolken dem Herrn entgegen in der Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit."

Wenn wir nur diese Verse hätten, dann könnte man annehmen, die Lehre, die heute gelehrt wird, habe seinen Grund, aber das 5 Kapitel und die ersten Verse verwischen die Lehre.

Thess. 5, 1: „Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder, ist nicht not, euch zu schreiben." Vers 2: „Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht." 2. Tim. 4, 1: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesus Christus, das da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich (aber nicht mit dem sogenannten Tausendjährigem Reich)." 1. Petri 4, 5: „Aber sie werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten." Offb. 1, 7: „Siehe, Er kommt mit den Wolken und es werden Ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben und werden heulen alle Ge'chlechter der Erde." Das ganze 3. Kapitel in 2. Petri handelt von dem Kommen des Herrn. Vers 10: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen." — Es sind noch viele andre Stellen, die mit diesem Kommen genau stimmen, aber wollen abbrechen und werde nur noch Matth. 25, 31 anführen: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit Ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden und Er wird sie voneinander scheiden.

Jetzt wollen wir noch sehen,was der Bibel von der geistlichen und leiblichen Auferstehung. Offb. 20, 5: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig bis das tausend Jahre vollendet wurden; dies ist die erste Auferstehung." Vers 6: „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht." Lieber Leser, der 6. Vers erklärt sich doch ganz von selbst.

In Mose 2, 7: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einen Erdkloß und blies ihm ein den lebendigen Odem. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele." Vers 17: „Aber von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen, denn welchen Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." Unsere Antwort im Katechismus ist, daß er und alle seine Nachkommen in Sünden und Tod gefallen sind. Lieber Leser! Wenn du und ich in Sünden und Tod gefallen sind, dann müssen wir doch von diesem Tode auferstehen, um selig zu weren. Jesus sagt nach Ev. Joh. 5, 24: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Vers 25: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist jetzt da, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und die sie hören werden, die werden leben." Eph. 2, 5: „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht; denn aus Gnade seid ihr selig geworden."

Eph. 5, 14: „Darum heißt es: Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Können Verse noch deutlicher sein? Offb. Joh.: „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung." Paulus sagt: „Da wir tot waren in Sünden, hat Er uns lebendig und selig gemacht." Ist das nicht Deine und meine erste Auferstehung? Ja wahrlich, es war meine erste Auferstehung! O wie glücklich war ich, als ich vom Tode zum Leben kam. Es sind bereits 39 Jahre und wenn ich auch nicht immer so lebe, wie ich soll, ich weiß aber, meine Sünden sind vergeben.

Jetzt noch von der Toten-Auferstehung. Jesus sagt Ev. Joh. 5, 28: „Verwundert euch des nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören." Vers 29: „Und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts." Apostg. 24, 15: „Und habe die Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nämlich das zukünftig sei die Auferstehung der Toden, beide, der Gerechten und Ungerechten." Dann Kap. 12, 2: „Und viele, so unter der Erde schlafend liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande." Dies sind Jesu Worte.

Jesus sagt Ev. Joh. 6, 39: „Das ist aber der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat, daß Ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sonder das Ich es auferwecke am Jüngsten Tage." Vers 40: „Denn das ist der Wille Des, der Mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage." Vers 44: „Es kann niemand zu Mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der Mich gesandt hat und Ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage." Vers 54: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken."

Werden die Christen, laut der heutigen Lehre, tausend Jahre vor dem jüngsten Tage, oder so wie Jesus hier sagt, am Jüngsten Tage, auferstehen? Sagt vielleicht einer, er habe ein Buch gelesen und was hat Gott vor, das stimmt nicht mit meiner Bibel? Ich habe mehrere solche Bücher gelesen, die stimmen lange nicht mit meiner Bibel. Wie traurig! Ich möchte die Frage stellen: „Werden die Leiber, die da auferstanden sind vom Tode, verklärt sein, so wie die Bibel lehrt. Tausend Jahre Gemeinschaft haben mit den nicht verklärten und noch tausend Jahre dem Teufel übergeben sein? Ist solches denkbar? Ist das glaublich? Lehrt solches die Bibel? Meine nicht! Wäre Gott dann wirklich ein Gott der Liebe und ein Gott der Gerechtigkeit? In dem erwähnten Buch steht, daß erst die Toten auferweckt werden und dann das Tausendjährige Reich beginnen wird. Auf einer andern Seite steht: „Warum ist es aber nötig, daß Satan noch einmal auf die Erde zurückkehren darf." Es sagt da, zunächst um der Menschen Willen, die im Tausendjährigen Reich geboren werden. Werden diese, die vom Tode auferstanden sind, sich wieder mit den andern verheiraten, oder werden sie tausend Jahre ledig in der Welt bleiben bis Gott sie dann in der Luft entrücken wird, wenn Er den Teufel auf die Erde wird lassen? — Jesaia prophezeit so viel von dem Friedensreich Christi, die meisten Prophezeihungen sind zur Zeit Jesu und der Apostel in Erfüllung gegangen. Heute gehen noch immer welche in Erfüllung! Lies dir das 35. Kapitel von Jes. und das 61., da sind so herrliche Prophezeihungen. Die sind alle im Neuen Testamente erfüllt. Jesus sagt in Luk. 4, 21: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt." Die Juden verstanden die Prophezeihungen so, daß Jesus ein Königreich auf dieser Erde aufrichten sollte.

In Luk. 2 wird uns dieses Friedensreich, wovon die Propheten weissagen, von dem Engel verkündigt. Vers 10: „Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren

wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Kap. 19, Vers 38: „Und sprachen: Gelobt sei der da kommt ein König, in dem Namen des Herrn. Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.“ — Jesus kam in diese Welt, die Juden verstanden Ihn nicht; Er sollte, nach ihrem dafürhalten, ein anderes Reich aufrichten. Luk. 17, 20 und weiter: „Da Er aber gefragt ward von den Pharisäern: „Wann kommt das Reich Gottes“, antwortete er ihnen und sprach: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier oder da ist es, denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch. — Die Juden haben kein anderes bekommen, als das, was Er gebracht hat, und wir werden auch kein anderes bekommen, als das, welches Er uns gebracht hat; wie Er auch zu den Pharisäern sagt: „Das Reich Gottes ist in euch.“ —

Ich glaube, wir haben die ganze Zeit, von Christus bis zum Jüngsten Tage in Offb. 6. Der erste Reiter auf dem weißen Pferde war Jesus, denn keinem Menschen ist eine Krone gegeben und kein Mensch hat gesiegt, wie es dort geschrieben steht. Und im sechsten Siegel wird uns das Jüngste Gericht genau beschrieben; also müssen wir die andern vier Siegel zwischen diesen verteilen. Wir sind heute im vierten Siegel. Daniels Traum von den vier Tieren war der letzte Krieg. Dann wurde das vierte Siegel aufgetan. Ich glaube, in diesem Siegel wird viel vorgehen. In Offenbarung stehen die Plagen beschrieben, die hierauf folgen sollen. Die Unterseeboote und die Luftschiffe und was alles in Rußland vorgeht; der Abfahl, den wir sehen.

Leander Janz..

Schulfragen

Unsere Bibelschule.

Im Auftrage der Konferenz der Mennoniten Canadas hat das von ihr gewählte Komitee einen Lehrplan für Bibelschulen entworfen, den wir hiermit veröffentlichen und der Kenntnisnahme der Gemeinden unterbreiten. Das Komitee war darauf bedacht, im Rahmen des Möglichen die Bibelschulen in das Gemeindeleben einzufügen. Wir sind d. Meinung, daß Bibelschulen, wie sie hier vorgeschlagen werden, unsere Gemeinden zum großen Segen gereichen würden. Unsere Zeit bedarf der Bibelschulen. Der Herr wolle überall Freudigkeit wirken, daß die Bibelschularbeit in den Gemeinden aufgenommen werde und daß die Gemeinden auch für den weiteren Ausbau derselben einstehen.

Folgende Erwägungen und folgenden Lehrplan hat das Komitee den Gemeinden vorzulegen:

1 Was erwarten wir von unserer Bibelschule?

a) Tiefere Einführung in das Verständnis der heiligen Schrift und unseres Glaubenslebens.

b) Erweiterung der Kenntnisse in allgemeiner Kirchengeschichte und mennonitischer Geschichte im besonderen.

c) Vermehrung allgemeiner Bildung, besonders in deutscher Sprache, Literatur und Gesang.

d) Vorbereitung für Gemeindearbeit: in Sonntagsschule, Jugendverein und Predigtdienst.

2. Wie sollte sie eigerichtet sein, damit sie diesen Erwartungen entsprechen könnte?

Der Kursus müßte vierjährig sein und aus zwei Teilen bestehen: die ersten zwei Jahre und die zweiten zwei Jahre.

Jeder Teil müßte mehr oder weniger einen abgerundeten Lehrplan haben.

a) Der erste Kursus, Schuljahr 1 und 2, hat nur die Schüler im Auge, ihre geistliche und geistige Förderung auf sittlich religiöser Linie. Dieser Kursus sollte den Schülern das geben an religiösem Wissen und Verstehen, was wir gern möchten, daß alle unsere jungen Leute bekämen, was unserem Empfinden gemäß alle Gläubigen wissen und verstehen sollten.

Dieser Kursus wäre darum ganz allgemein zu halten und zwar so, daß er zugänglich wäre für alle jungen Leute von 15 Jahren und darüber.

Wie gesagt, dieser Kursus hat es nur zu tun mit den Schülern selbst, sie sind Zweck der Arbeit, nur ihre religiös sittliche Entwicklung hat man im Auge.

b) Der zweite Teil, Schuljahr 3 und 4, baut sich auf auf den ersten Teil, aber doch so, daß weiter entwickelte junge Leute direkt in den zweiten Teil eintreten könnten, ohne daß ihre religiöse Bildung dadurch lückenhaft würde.

Neben allgemeiner Weiterbildung hat dieser Kursus auch schon Nebenziele: Vorbereitung für praktische Arbeit in Sonntagsschule, Jugendverein und Predigtdienst.

c) Bei nicht großer Schülerzahl genügen zwei Räume oder Klassenzimmer für die ganze Bibelschule.

Erste Klasse nimmt Schuljahr 1 und 2 auf;

Zweite Klasse nimmt Schuljahr 3 und 4 auf.

Der Lehrplan müßte so aufgestellt sein, daß Jahrgang 1 und 2 und ebenso 3 und 4 ganz zusammen arbeiten könnten.

Es käme dann dieses dabei heraus: was die einen im ersten Jahr haben, bekommen die anderen im zweiten. Wenigstens in fast allen in Frage kommenden Gegenständen ließe sich dieses Prinzip durchführen, und der Lehrer brauchte immer nur mit einer Gruppe zu arbeiten. So könnte ein Lehrer leicht zwei Jahrgänge befriedigend beschäftigen.

Dieses kommt natürlich nur solange in Betracht, als die Schülerzahl klein ist. Wächst sie und wir sind in der Lage, die Schule zu erweitern, dann natürlich ist es besser und einfacher, wenn jede Klasse ihr eigenes Zimmer hat und so viele Lehrer angestellt werden als Klassen sind, d. h. vier.

3. Der Lehrplan.

a) Lehrplan für Schuljahr 1 und 2.

Haben wir in Bezug auf diesen Kursus uns zur Aufgabe gestellt, daß er die Schüler religiös bilden und ihr Innenleben fördern soll, so muß der Unterricht dem entsprechend allgemein und elementar sein.

Unterrichtsfächer:

Geschichte des Reiches Gottes im Alten Bunde.
Geschichte des Reiches Gottes im Neuen Bunde.
Kirchengeschichte — Allgemeine Mennonitische.
Glaubenslehre nach unserm Katechismus
Einführung in die Bibel und Bibellesen
Kirchenlied
Deutsche Sprache
Englische Sprache
Gesang.

b) Lehrplan für Schuljahr 3 u. 4.

Der Kursus für die Schuljahre 3 und 4 bringt Vertiefung und Erweiterung dessen, was in Klasse 1 und 2 geboten worden, wobei besonders darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß diese Klassen auch vorbereiten sollen für Gemeindearbeit.

Unterrichtsfächer:

Einleitung in die heil. Schrift
Exegese biblischer Bücher
Glaubenslehre (Dogmatik)
Sittenlehre (Ethik)
Biblische Altertumskunde
Kirchengeschichte und Missionsgeschichte
Vorbereitung für Gemeindearbeit
Deutsche Sprache
Englische Sprache
Gesang.

4) Probeplan.

Erstes Jahr

	Stunden
Gesch. d. Reiches Gottes im Alten Bunde	5
Einführung in die Bibel Bibellesen	3
Glaubenslehre — Katechismus 1. Hälfte	2
Kirchengeschichte	3
Kirchenlied	2
Deutsche Sprache: Lesen,, Gramatik, Orthogr., Aufsatz, Literatur	8
Englische Sprache	5
Gesang	2
	30

Zweites Jahr

Geschichte des Reiches Gottes im Neuen Bunde	5
Einführung in die Bibel und Bibellesen	3
Sittenlehre — Katech. 2. H.	2
Mennonitengeschichte	3
Kirchenlied	2
Deutsche Sprache: Lesen, Gramat., Orthogr., Aufsatz, Literatur	8
Englische Sprache	5
Gesang	2
	30

Drittes Schuljahr

Einleitung in das A. T.	2
Exegese A. T.	2
Exegese N. T.	3
Glaubenslehre	2
Vorbereitung für Gemeindearb.	2
Allg. Kirchengeschichte	2
Missionsgeschichte	1
Deutsche Sprache (Literatur)	8
Englische Sprache	5
Gesang	2
	30

Viertes Schuljahr

Einleitung in das N. T.	3
Exegese A. T.	2
Exegese N. T.	3
Sittenlehre	2
Vorbereitung für Gemeindearb.	2
Allg. Kirchengeschichte	2
Missionsgeschichte	1
Biblische Altertumskunde	1
Deutsche Sprache (Literatur)	8
Englische Sprache	5
Gesang	2
	30

Das Komitee:
J. H. Janzen
J. H. Enns
J. J. Klassen.

Im Oktober 1935.

Nachtrag: Als Lehrbücher wären zu empfehlen

für den ersten Kursus
(1. und 2. Klasse):

1) Die Bibel nach Luthers Uebersetzung.
2) Hausandachten von J. H. Janzen — für den Unterricht der Gesch. des Reiches Gottes.
3) Das Neue Testament in Englisch.
4) Die Heilsgeschichte — in bibl. Geschichten erzählt, von F. Brüggemann.
5) Unser mennonitischer Katechismus.
6) Unser Gesangbuch.
7) Kirchengeschichte von C. H. Wedel.
8) Abriß der Geschichte der Mennoniten von C. H. Wedel.
9) Lehrbuch der deutschen Sprache von J. Meyer.
10) Deutsches Lesebuch, 2. Teil, von Linde, Jedig und Hoffmann.

Für den 2. Kursus
(3. und 4. Klasse):

1) Die Bibel nach H. Menge oder einer anderen neueren Uebersetzung.
2) Die Bibel in Englisch.
3) Einleitung in die Schrift von A. Schatter.
4) Biblische Glaubenslehre von Haarbeck.
6) Gechichte des Christentums von Oehninger.
7) Geschichte der deutschen Nationalliteratur von H. Kluge.
8) Sammlung von Gedichten zu obigem Werk von H. Kluge.

Todesnachrichten.

Lebensverzeichnis des Joh. Wiens..

Unser geliebter Sohn und Bruder wurde den 20. Sept. 1915 in Millerowo, Südrußland, geboren. Als er 3 Jahre alt war, verlor er seine Mutter durch den Tod. Nach 3 Jahren schenkte der Herr ihm wieder eine Mutter, indem sich sein Vater zum zweiten Male verheiratete. Im Jahre 1924 kam er mit seinen Elteln und Geschwistern nach Canada. Im Sommer 1932 bekehrte er sich zum Herrn und wurde den 18 Sept. desselben Jahres auf das Bekenntnis seines Glaubens von Pr. J. Lepp getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er bis an sein Ende geblieben ist. Zwei Winter besuchte er die Dalmeny Bibelschule. Den 18. Sept. l. J. wollte er zu Br. Joh. Willms fahren, um das Programm für den nächsten Jugendverein aufzustellen. Zu diesem Zwecke machte er sich ein Pferd fertig, wobei das große Unglück geschah, daß er den tödlichen Schlag an d. Leib erhielt. Er wurde nach einer Stunde ins St. Paul Hospital gebracht, wo er am folgenden Morgen operiert wurde. Er hat großen Brand im Leib gehabt. Am 23. Sept. ½7 Uhr morgens ist er heimgegangen. Alt geworden 20 Jahre und 2 Tage.

Er ist ein gehorsamer Sohn gewesen und hat ein stilles, ernstes Gebetsleben geführt und dennoch sagte er auf seinem Krankenbette: „Ich habe es tief erkannt, welch eine große göttliche Gabe unsere Gesundheit ist und wie wichtig es ist, unsere gesunden Tage dem Herrn zu weihen.“ Wir können es nicht verstehen, der Schmerz ist sehr groß, und wir empfinden den Verlust tief, aber wir hofen, ihn wiederzu'ehen.

Die Feier fing beim Hause an, wo Br. J. Peters ein Lied vorsagte und dann eine kurze Ansprache hielt. Noch ein Gebet und der Trauerzug setzte sich in Bewegung zum Neuhoffnung Versammlungshause. Die Kirche war überfüllt. Die Anfangsrede hielt Bibel'chullehrer H. Fast. Der Inhalt der Rede war: Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Die Leichenrede wurde vom Ortsprediger, Br. J. Peters. gehalten. Die Schlußrede hielt der Bibelschullehrer J. Görtz und dann ging es zum Friedhof, wo Br. J. Wiens, Borden, eine kurze Ansprache hielt. Hierauf wurde zum Trauerhause gefahren, wo gespeist wurde, wo auch noch zwei Ansprachen gehalten wurden von Rev. H. Wiens, Saskatoon, und von Br. J. Wiens, Borden.

Wir sagen noch allen Be'uchern für die Mitgefühle, Liebesbeweise und Hilfe ein herzliches Dankeschön.

Die trauernden Eltern,
Geschwister und Verwandten.

Gesellschaftsleben

Zerstreute Perlen.

(Gesammelt von G. Berg)

„Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.“

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

„Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“

„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“

„Ich bin gekommen zu rufen die Sünder zur Buße und nicht die Gerechten.“

„Selig seid ihr, die ihr hier hungert, denn ihr sollt satt werden.“

„Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen.“

„Wie ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, also tut ihnen gleich auch ihr.“

„Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber un'ichtbar ist, das ist ewig.“

„Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“

Bekanntmachung.

Da der Herr uns den Tabeaverein sowie das Maria-Martha-Heim 10 Jahre erhalten hat, so gedenken wir am 24. Okt., 7,15 Uhr abends, in der NordEnd-Kapelle unser 10. Jahresfest zu feiern, verbunden mit einem Missionsausrufe, wozu wir alle freundlich einladen, um an den Segnungen des Herrn teilzunehmen.

Im Namen des Vereins,
Anna J. Thießen.

Aus der Geschichte vom verlorenen Sohn nach Luk. 15,28.

Von Peter Görtz.

Da ward er (der älteste Sohn) zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn.

Wir leben in einer ganz merkwürdigen Zeit. Eine Klasse von Menschen lebt in Saus und Braus, welchen der Bauch ihr Gott ist. Eine andere Klasse trägt den Mantel der Selbstgerechtigkeit auf beiden Schultern. Beide Klassen brauchen (so scheint es) keinen Heiland. —

Ist es nicht eine traurige Sache, daß so wenig sogenannte Christen zur Geistesgemeinschaft gehören?! Der älteste Sohn in obiger Begebenheit gibt uns die Lösung des Rätsels. Man kann dem ältern Sohn nichts vorwerfen. Wir kennen viele solche Menschen, welche sich sehr viel Mühe machen, Gott zu gefallen. Die Meisten davon sind wertvolle Kirchenglieder, auf die man sich verlassen kann. Sie haben jedoch nie in ihrem Leben den Bruch durchlebt, ohne welchen es keine Lebensgemeinschaft mit dem Sündenheiland gibt. Sie glauben nämlich, daß sie aus eigener Kraft geradelinig in die Gottesgemeinschaft hineinwachsen können, ohne den Weg der Buße, wobei man zum seligmachenden Glauben kommt. Sie sind sogar Gott dankbar, daß sie nicht sind, wie andre Leute.

Mein lieber Mitmensch, es ist durchaus nicht nötig, daß du zuerst schlecht wirst. Aber eins ist unumgänglich nötig, daß du dich in den Sonnenschein des liebenden Gottes und in Je'us Christus hinein stellst. Nur so verstehen wir den verlornen Sohn und den Vater, welcher heraus kommt, auch dich zu bitten, daß du möchtest herein kommen durch die Gnadentür in die Gemeinschaft der verloren gewesenen, wiedergefundenen und begnadigten Gotteskinder.

Drum will ich, wenn ich zu Gott
komm,
Nicht denken mehr an gut und
fromm,
Sondern, da kommt ein Sünder
her,
Der gern um's Löf'geld selig
wär! —

„Man muß so reden und schreiben, daß man nicht nur verstanden, sondern auch nicht mißverstanden werden kann.“

Man muß aber auch nicht aufs Mißverstehenwollen ver'essen sein.—

In der Kuriositätensammlung des unbekannten Herrn „Jadowity“ (Jadowityj) der Nr. 41 der Rundschau wird auch mein Satz „Alles Unreine wird nicht geführt „unter die Lupe genommen.

Seine Beleuchtung erinnert mich unwillkürlich an eine Erfahrung aus der Zeit, als ich noch ein unvollkommener Redakteur war. Ein sehr tüchtiger und erfahrener Zentralschullehrer hatte einen Artikel eingesandt, der übrigens druckfertig geschrieben war. Beim Durchle'en wagte ich natürlich auch nicht irgend etwas wesentliches zu ändern, doch es schien mir ein Satz nicht als der passendste Ausdruck, und ich änderte ihn, wie ich meinte, daß es besser klingen werde. Es handelte sich in der Hauptsache um die Methodik des Unterrichts. Da waren nun bei uns zwei junge Lehrer, die mit dem Verfasser des Artikels nicht übereinstimmten. Diese versuchten nun auf Grund die'es Ausdrucks den Artikelschreiber als einen darzustellen, der nicht einmal richtig schreiben könnte, während doch der Artikel als Ganzes davon zeugte, daß sein Verfasser den Kritikern überlegen war. Ich untersuchte nun meinen Ausdruck nach den besten Kommentaren der deutschen Sprache und fand, daß sowohl der Ausdruck des Verfassers als auch meiner richtig sei. Ich hätte mir aber doch meine eventuelle Verschlimmbesserung ersparen könne.

„Alles Unreine wird nicht geführt“, d. h., das ganze Gebiet des Unreinen ist grundsätzlich von meiner Buchhandlung ausgeschlossen. Ich hätte mich wohl auch präciser ausdrücken können. Aber unrichtig ist diese Fassung auch nicht.

Wir Rußlanddeut'chen wissen, was der Kuriositätensammler damit sagen will, wenn er sich „Jadowity“ nennt; buchstäblich der Giftige, ich mildere den Ausdruck aber und übersetze **„ein Giftiger“**. Jedenfalls ist dieser Freund sehr viel harmlo'er als er sich zu nennen beliebt. Also er hat hierin auch nicht den richtigen Ausdruck gewählt.

A. Kröker.

Erntedankfeste in Paraguay.

Jedes der beiden Blätter aus Süd Amerika, „Die Brücke“ aus Brasilien und „Menno-Blatt“ aus Paraguay, sind mir im höchsten Grade wichtig, jedenfalls sehr viel wichtiger als die vielen dickleibigen Zeitungen un'eres Landes. In der soeben erhaltenen Augustnummer des „Menno-Blatt“ finde ich die Beschreibund von drei Erntedankfesten, die dort abgehalten wurden. Ich nehme an, daß sie auch hier interessieren werden. Ich gebe, bedeutend gekürzt, das Wesentlichste wieder, und berichte nur über eine solche Feier:

Auf Hoffnung streut der Sämann den Samen aus. Auch hier im Chaco wird selbiges mit größtem Interesse getan, denn sind wir doch aus Rußland mit wenig Ausnahmen alle echte Bauern, die es auch hier schon in 5 Jahren bewie'en haben; so haben wir auch wiederholt schon Saat- und Erntezeit erlebt. Und Urwaldboden zu kultivieren, um demselben eine Ernte abzuringen, ist wahrscheinlich kein Kinderspiel. So manch ein Schweißtropfen triefte vom Körper, so manch ein Klageruf oder ein Seufzer brach aus den Lippen hervor. Manch ein Mann oder auch manche Frau sank abends totmüde und zerbrochen in's Bett. Mit vieler Mühe war der Boden zubereitet worden, bis der Same in die Erde gelegt werden konnte. Dieses geschah oft mit einem Gebet und Seufzer zum Allmächtigen. Zum großen Staunen konnte man wahrnehmen, wie die Pflanze in die Höhe ging, Blüten zeigte und endlich Früchte trug. Somit war die Erntezeit eingetroffen. Wie gut geht dann aber das Ernten! Sagt sich doch ein jeder: „Dies ist mein, dies darf ich behalten.“ Denn in Rußland hieß es schon gleich beim Ernten: „Dieses und jenes wirst du abgeben müssen.“ Hier dagegen erntet man ruhig und sammelt, bis alles geborgen ist. —

Gott hat zum Wachstum den Segen und das Gedeihen gegeben. Er sandte zur rechten Zeit den Wind, Regen und die Wärme. Er hielt den Fresser und die sengende Hitze fern. Mit letzterem haben wir hier in besonderer Weise zu kämpfen. Laßt uns den Dank mit Herzen, Mund und Händen vor Gott darbringen!

Doch mit Sehnsucht wartet man auf die Erntedankfeste, auf denen man so besonders seinen Dank zum Ausdruck bringen kann.

Als erstes wurde am 23. Juni in Friedensruh ein solches gefeiert mit einem großen Zudrang von Men-

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba

Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen und Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen, auch den der alten Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsere Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch den Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte und Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter und nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

schen. Mit grünen Zweigen und den besten Früchten, die die Gärten hervorgebracht hatten, war der Schulsaal festlich geschmückt. Die Friedensruher, Schönwieser und Schönbrunner Sängerchöre verschönerten das Fest mit Gesang. Von den Brüdern J. Käthler, G. Balzer, J. Isaak, J. Wall und A. Penner wurden wir im Geiste durch das verflossene Erntejahr geführt, wo wir uns in besonderer Weise der Wohltaten Gottes erinnern durften.

Nun folgte die Mittagspause, wo alle gemeinsam gespeist wurden mit Kaffee, Zwieback und Fleisch. Es wurden 715 Seelen gesättigt. Auch erhielten die armen Lenguas, — eingeborene wilde Indianer — die sich das Fest von der Seite anschauten, ein kräftiges Essen. Auch diente der Posaunenchor in der Mittagspause. Man hatte 2 Sack Weißmehl verbacken und 2 Ochsen geschlachtet.

Am Nachmittag hörten wir 2 Missionsansprachen von den Brüdern P. Klassen und G. Isaak. Wer blieb wohl kalt bei solchen Predigten? Ein mancher sagte sich wohl: „Auch ich will meine Gaben und Aufgaben in der Mission aufopfern." Jeder fuhr mit gerührtem Herzen nach Hause.

In frühester Morgenstunde sah man von allen Seiten Pferde- und Ochsenwagen herbeirollen, Reiter und Fußgänger eilen, um noch rechtzeitig einen Platz zu bekommen.

Aus der Beschreibung eines andern Erntedankfestes führe ich nur einen Satz an. Also dort fährt man noch nicht auf Autos.

Hier, in Mt. Lake, wurden ja auch in der letzten Zeit in den verschiedenen Kirchen E. D.-Feste gefeiert. Wohl fast alle Leser haben an einem solchen teilgenommen, und ich sehe voraus, auch Segen empfangen. Ich habe nicht Zeit und es würde wohl auch zu viel Raum einnehmen, wenn ich ausführlich über das Fest im hiesigen M. B. Versammlungshause, Sonntag, den 6. Oktober, berichten wollte, zu dem auch ein werter Besuch von auswärts, Missionar Joh. Voth, erschienen war. Er sprach dreimal, vormittags, nachmittags und abends. Das Wort der Predigt ist unvergleichlich wichtiger als alles andere.

Nur einige Mitteilungen aus Indien seien hier wiedergegeben. In sechs Jahren haben unsere Missionare auf ihrem Felde, wo ca 1 Million Telegus leben, annähernd 1000 taufen dürfen, von denen sie glauben, daß sie wiedergeboren sind. Doch hätten es Hunderte mehr sein können, wenn nur die Prediger und Bibelfrauen wären, die sie weiter in Gottes Wort einführen könnten. Indien ist aufgeschlossen für das Christentum. Eine Anzahl gelehrter Männer kamen zusammen und fingen an, über die Götter Indiens zu spotten. Die sind ja auch nach der Vorstellung des Volks, mit allen möglichen Fehlern und Lastern behaftet. Da trat auch ein junger Mann auf und fing an über Christus zu spotten. Er kam nicht weit, da wurde ihm ein „Halt" zugerufen. Christus ist gut, unübertroffen. Ueber den darf nicht gespottet werden. Der größte indische Dichter und Schriftsteller Tagore hat die tiefsten Eindrücke von Christus erhalten, trotzdem er noch nicht bekehrt ist. Der bekannte Mahatma Ghandy, der sehr gegen die Mission war, obzwar er die Bergpredigt Jesu immer als Ziel und Muster hinstellte, hat seine Meinung vollständig geändert und erklärt öffentlich, daß er dagegen ist, wenn Glieder einer Familie, die sich bekehren, aus der Familie gestoßen werden. — Denen die so sehr am eigenen Besitz festhalten, erzählte er von dem Japaner Kagawa. Mir war ja seine Biographie einigermaßen bekannt. Er stammte aus einer reichen Familie und erhielt eine sehr gute Bildung. Er bekehrte sich aber und sah eine Aufgabe darin, erstens sein Volk zu evangelisieren und zweitens, den Armen desselben beizustehen, wozu er sein ganzes Vermögen opferte. In seiner Wohnung sammelte er die Aermsten und Verkommensten und predigte ihnen Christus. Dabei wurde er von den Augenkranken angesteckt und verlor beinahe sein Gesicht. Und weil die sozialen Unterschiede in seinem Volke so sehr groß waren, fing er auch an Bücher zu schreiben, in denen er für die Armen eintrat. Diese Bücher wurden so gekauft, daß er dadurch ein Vermögen erwarb. Dann aber sagte er: „Ich schäme mich, daß ich reich bin" und opferte alles im Dienst für den Herrn. Aus meiner Erinnerung, indem ich seine Biographie gelesen habe, füge ich noch hinzu: Er wurde von den Arbeitern seines Landes ins Repräsentantenhaus gewählt, wo er die Gelegenheit hatte und benutzte, viel zur Milderung der Klassengegensätze zu tun.

Ich mußte unwillkührlich darüber nachdenken, warum man in unsern Kreisen fast nichts von solchen hervorragenden Arbeitern am Evangelium und an der Linderung der Not der Armen weiß, während man sich großartig interessiert, wenn ein junger Neger unseres Landes den Max Bär jämmerlich verhaut.

A. Kröker.

Mt. Lake, Minn.

Reedley, Calif.

Ich möchte etwas sagen zu dem Aufsatz auf Seite 2 der Rundschau vom 2. Oktober unter der Ueberschrift: „Die Wehrlosigkeit". Ich stimme mit dem lieben Bruder Jakob Enns nicht ganz. Ich bin noch nie ganz wehrlos gewesen. Ich finde das auch nicht in meiner Bibel. Jesus sagt in Lukas 12, Vers 39: „Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausherr wüßte, zu welcher Zeit der Dieb käme, so wachte er und ließe nicht in sein Haus brechen." Jesus sagt das zwar als Illustration, wie nötig es ist wachend auf unseren Herrn zu warten, aber doch ist es ein so natürliches Bild. So würde jeder vernünftige Hausherr handeln und würde nicht in sein Haus brechen lassen; er würde sich dagegen wehren, ohne Unrecht zu tun. Und auch in Johannes 18, 23, als der Diener ihm einen Backenstreich gab, sagte Jesus: „Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?" Auch der Apostel Paulus in Apostelgeschichte 23, 3 sagt: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand. Sitzest du mich zu richten nach dem Gesetz und heißest mich schlagen wider das Gesetz?" Auch wehrte sich Paulus damit, daß er wußte, daß ein Teil seiner Zuhörer Sadduzäer und der andere Teil Pharisäer waren, welche er dadurch gegeneinander brachte, daß er in den Rat rief: „Ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; ich werde angeklagt um die Hoffnung der Auferstehung willen der Toten." Auch war das ein Wehren, als Paulus in demselben Kapitel seinen Schwestersohn zum Hauptmann schickt, um ihm den Anschlag auf Pauli Leben zu sagen. Ich glaube, wir sollten nie Böses mit Bösem vergelten und um Jesu willen gerne leiden, aber in bürgerlicher Beziehung haben wir ein volles Recht, von unserer Obrigkeit beschützt zu werden. Sie ist dazu gesetzt, den Bösen zu bestrafen und den Frommen zu schützen. Weil der liebe Bruder gerade von Pferdestehlen erwähnt, möchte ich auch eine kleine Geschichte davon erzählen. Ich war 17 oder 18 Jahre alt, da war unsers Nachbars Sohn und ich auf Wache. Es war heller Mondenschein. Wir saßen an einem Ziegelzaun und sahen über der Straße des Nachbarn Stalltür offen stehen und hörten den Kettenhund großen Lärm machen. Da gingen wir hin und weckten den Wirt und gingen dann heim, weil es schon 3 Uhr morgens war. Ich war eben im Bett, da kam mein Vater und sagte: „Du bist im Bett und bei Peter Janzen haben sie Pferde gestohlen." Mein Vater war damals Dorfschulze. Ich sagte: „Wir haben Onkel Janzen vor einer halben Stunde geweckt, weil wir seine Stalltür offen stehen sahen." In einer halben Stunde war das ganze Dorf auf den Beinen. Die Reiter wurden in alle Richtungen geschickt in Gruppen zu 4 oder 5 Mann. Mein Los war die Richtung nach Tockmack. Bei Tigerweide trafen wir einen Russen, der seine Pferde fütterte, der sagte uns, daß vor ungefähr ¾ Stunden ein Mann da vorbeigeritten sei, der habe 2 Pferde mit einem nachlaufenden Jährling gehabt. Das waren unsere Pferde. Als wir nach Tackmack kamen, fing es an zu tagen und wir trafen auf dem Markte einen Mann der sagte, bei seinem Nachbarn seien 3 Pferde angekommen und das schien ihm verdächtig. Wir waren hungrig und aßen Frühstück. Als die Sonne erst aufgegangen war, begaben wir uns auf die Polizei, um die Sache anzuzeigen. Als wir da auf den Hof kamen, standen die gestohlenen Pferde dort angebunden und der Mann war im Gefängnis. Wir brachten unserm Nachbar seine Pferde ohne jede Schwierigkeiten. Wir fühlten kein Unrecht, sondern freuten uns mit Onkel Janzen. Noch eine Illustration. Im vergangenen Winter hatten wir auf unserem Platze viel Wasser, weil unser Platz niedriger liegt als die unserer Nachbaren. Ich sprach mit ihnen und die behaupteten, sie hätten ihre „Gates" Nachts immer geschlossen. Wir warteten einen Tag und den andern und das Wasser nahm ständig zu. Wir hatten schon überall Bretter und Kasten ins Wasser gelegt, damit die Hühner nicht umkommen sollten. Aber das wurde immer mehr. Dann ging ich zum Richter und sagte ihm, daß jemand das Wasser auf meinen Hof lasse und wir könnten dadurch alle unsre Hühner verlieren. „Well", sagte er, „ich werde morgen den Konstabler hinschicken, der wird das untersuchen und dann wird das aufhören." Den nächsten Tag brachte der Konstabler einen Japaner zu mir, zeigte ihm, was er angerichtet und sagte ihm, er dürfe kein Wasser von seinem Lande auf das der Nachbaren lassen. Seit der Zeit haben wir keinen Trubel gehabt. Ich glaube, dazu haben wir die Obrigkeit. Ich bin schon über 85 Jahre alt, habe seit vielen Jahren versucht, meinem Heiland in meiner Schwachheit zu dienen, habe aber immer Gottes Wort so verstanden, daß wir als Gotteskinder unsere bürgerlichen Rechte haben, so gut wie alle anderen.

P. Richert.

Buhler, Kansas.

Nachträglich einige Nachklänge der Allgem. Konf. der Mennoniten von Nordamerika, die vom 5. bis zum 9. August in Upland, Cal., tagte. In mehrerer Beziehung war sie von geschichtlicher Bedeutung — und manche behaupten, sie nahm unter ihren Vorgängern eine einzigartige Stellung ein.

Daß sie auf eine 75jährige Vergangenheit zurückblicken konnte, gab viel Ursache zu Lob und Dank. Trotz mancher Schwachheiten und Fehlgriffe ist durch ihre Arbeit und Bestrebungen manche bleibende Frucht für die Ewigkeit geschaffen worden. Tausende in Finsternis wandelnde Heiden sind durch ihre Vermittlung der Gemeinde Christi Jesu hinzugetan worden. Und wie viel sonstiger Segen durch ihre mancherlei Bestrebungen verbreitet wurde, weiß nur der liebe Gott. — Daß die drückenden Schulden, die hindernd auf einige Zweige ihrer Tätigkeit lasteten, nicht nur behoben werden konnten, sondern noch sogar ein nicht unbedeutender Ueberschuß zu verzeichnen war, stimmte zu besonderem Dank und Anbetung. — Daß ferner das Walten des Heiligen Geistes sich durch alle Verhandlungen bemerkbar machte, wie wohl kaum je vorher — was von verschiedenen Seiten hervorgehoben wurde — war entschieden dem ernstlichen Gebet, das bereits in den einzelnen Gemeinden vor der Sitzung, dann auch während dieser zum Thron der Gnade emporstieg, zuzuschreiben. Jeden Morgen vor Eröffnung fand eine Gebetsstunde statt, die, wie behauptet wurde, nie vorher so gut besucht wurden. Welche Himmelskräfte dadurch erschlossen wurden, hatte man wieder in besonderer Weise Gelegenheit zu beobachten in den Wahlen und den Verhandlungen.

Die Eröffnungspredigt des Vorsitzers P. R. Schröder war kraftvoll und tonangebend. Sein Thema, „take courage", gründete ich auf 2. Chron. 15, 7. Fasse Mut! Unsre Kraft ist klein, winzig klein, aber Gottes Kraft ist unbegrenzt. Mit seiner Kraft können wir den Kampf gegen die vielen und verschiedenen Götzenaltäre — Tabak, „Movies", Sonntagsentheiligung, falscher Nationalismus, Modernismus bezw. Kommunismus usw., erfolgreich aufnehmen.

Die gemeinsame Abendmahlsfeier am Dienstag Abend mit so zahlreicher Beteiligung, trug entschieden wesentlich zur Bruderlichkeit in den Beratungen bei. Dadurch wurde eben in eindringlicher Weise zum Ausdruck gebracht: Wir sind alle Glieder an dem einen Leibe Christo Jesu. Die Bruderlichkeit wurde auch noch dadurch gestärkt, daß der Vorsitzer sich zwar an den parlamentarischen Regeln hielt, aber sie mehr dehnbar anwandte und handhabte — sie durften nicht Herrin werden.

Die Jugendbewegung durch die ganze Welt ist ein besonderes Zeichen der Zeit. Wenn unsre Konferenzen ihr Rechnung tragen, ist nur zu begrüßen. Doch meine ich, sollten sie ihr eine bestimmte biblische Richtung geben. Daß die Jugend von der Weltfriedensidee beherrscht wird und meint, durch Belehrung der Völker diese zur gegenseitigen Verträglichkeit erziehen zu können, ist eine ungesunde, unbiblische Erscheinung. Wenn die Begeisterung, die dabei entwickelt wird, der Seelenrettung gewidmet würde, durch Zeugnisablegen, wie viel mehr bleibenderen Segen würde dadurch gestiftet werden! Da fehlt's eben an klarer Erkenntnis des prophetischen Wortes und des Gemeindebegriffs.

Ich bin wieder auf's Neue in meiner Beobachtung bestärkt worden, wie sehr unserer Jugend, trotz hoher Bildung, tiefere Schriftkenntnis abgeht und welche Unkenntnis mennonitischer Geschichte vorherrschend ist. Daß in den Staaten die Bibelschulen von den Hochschulen verdrängt werden, ist sehr tief zu bedauern. Unsere Gemeinden erleiden dadurch einen nie gut zu machenden Schaden. Daß in Canada mit großen Opfern die Bibelschulen unterhalten und gepflegt werden, wird im Laufe der Zeit sich frucht- und segenbringend auswirken. Unendlich einflußreicher für den Aufbau unserer Gemeinden sind diese, als die „Colleges". Darum haltet fest, was ihr habt und wenn's mit großen Opfern verbunden ist!

Mit Gruß,
C. H. Friesen.

Morden, Man.

Will nach langem Schweigen einmal wieder etliche Begebenheiten von hier mitteilen.

Es sind in letzter Zeit recht viele Kranke im hiesigen Hospital gewesen; auch von unsern Leuten. Merkwürdig viel Blutvergiftung kommt vor. Mehrere sind durchgekommen, deren Namen ich nicht alle weiß, außer Maria Epp, noch eine Jungfrau, Tochter von Jakob Epp, Plum Coulee, hat diese Krankheit überstanden. 2 Männer, beide in mittleren Jahren; ein Br. Kauenhowen und ein Br. Günther, sind daran gestorben. Eine englische Frau liegt gegenwärtig noch darnieder, auch an Blutvergiftung und hat auch schon mehrere Wochen gelegen, hoffentlich kommt sie auch durch.

Von den alltäglichen Operationen, die vollzogen werden, will ich schon lieber nicht berichten, denn die meisten der Operierten sind uns unbekannt.

Möchte auch noch von etlichen Hochzeiten berichten (es sind deren recht viele in diesem Herbst). Erstens waren wir den 8. September bei unsern Geschw. Wilh. Dücken, Altona, auf der Hochzeit ihrer Tochter Ju[illegible] mit dem Junggesellen Heinrich Friesen von Rosenfeld, welcher in Neuhoffnung Lehrer ist. — Dann waren wir den 6. d. M. hier in der Alexanderhalle, wo Wm. Klassen und Liese Pauls ehelich verbunden wurden. — Dann sind wir eingeladen, am 20. Sept. 4 Meilen nord von hier, bei Peter Wiensen, an der Hochzeit ihrer Tochter Anna mit einem Banmann von Plum Coulee, teilzunehmen. — Andere Brautleute, namens Jakob Wolf und Liese Wall, waren heute hier und bestellten ihr Aufgebot.

Das sind etliche von vielen, die in diesem Herbst Hochzeit feiern. Möchte der Herr mit allen durchs Leben gehen, ist unser Wunsch und Gebet.

Es sind auch wieder viele umgezogen, so wie gewöhnlich im Herbst und Frühjahr; darunter auch solche, die man schmerzlich vermißt. Da sind z. B. Geschwister Wm. S. Buhrs, einer unserer jungen Prediger, und die vielen Teilnehmer auf dem Abschiedsfeste, welches den 22. September in Plum Coulee gefeiert wurde, bekundete die Achtung und die Liebe, die Geschw. Buhrs genießen. Sie meinten aber, der Herr habe sie gerufen und sie wollen folgen. Der Herr möchte ihnen auch dort nahe sein! Ihr Ziel war Langham, Sask.

Unsere Kinder, Dr. H. W. Eppen, verließen uns den 29. Sept., um ihrem neuen Arbeitsfelde zuzueilen, welches in Zukunft unter den Mennoniten in B. C. sein soll. Auch sie wurden von vielen sehr ungern losgelassen. So sehr jene wünschen, einen deutschen Arzt unter sich zu haben, so sehr stemmten sich die Leute hier dagegen, sie ziehen zu lassen. Möchte der Herr auch sie dort zum Segen der leidenden Menschheit sein lassen!

Am 1. d. M. ergriffen Geschw. T. C. Penners den Wanderstab, um nach Oak Bluff zu ziehen. Br. Penner war mehrere Jahre der Superintendent unserer Sonntagsschule und ihre Tochter Anna war Organistin. Schwester Penner war Mitglied unseres Frauenvereins und nahmen somit alle drei eine mitwirkende Stellung ein im Aufbau des Reiches Gottes, und sie lassen alle Lücken zurück. Auch sie wurden mit einem Abschiedsfest (für sie eine Ueberraschung) entlassen. Möchte der Herr sie auch dort segnen und zum Segen setzen!

Den 29. Sept. hatten wir in Winkler Erntedank- und Missionsfest, mit sehr reger Beteiligung. Am 6. d. M. wurden diese Feste in Altona gefeiert, und will's Gott, so gibt es hier in Morden am 21. am nationalen Danksagungstage, noch eine Wiederholung derselben, verbunden mit einem Missionsausruf. Wir laden alle herzlich ein, Teil zu nehmen an den Segnungen, die der Herr uns an dem Tage wird zuteil werden lassen. Heute Nachmittag soll in Winkler und am nächsten Sonntag in Altona, Predigerwahl abgehalten werden, wo aus 5 Kandidaten, zwei Brüder erwählt sollen werden. Der Herr wolle selbst diese Wahl leiten.

Will noch, wenn auch etwas verspätet, von den Erlebnissen berichten, die wir von anderhalb Monaten machten. Unverhofft kommt oft, sagt ein Sprichwort. So ging es auch uns in diesem Herbst. Wollen etwas darauf achten, wie oft das Wort Unverhofft hier folgen wird.

Unsere Schwiegertochter, Frau Dr. H. W. Epp, plante, noch ehe sie nach B. C. übersiedelten, bei Carott River, Sask., ihre Eltern und Geschwister zu besuchen. Da aber das Wetter so unbeständig war, wußte sie nicht recht, wie. Auch hatten sie keinen Fahrplan, von den Zügen oder Buß, wie sie am einfachsten dort ankommen könnten. Bis sie mit allem im Reinen waren,vergingen Wochen, aber doch kam auf einmal der Tag, daß sie mit dem Buß abfahren wollte. Wir fuhren hin, um noch Grüße mit zu geben und glückliche Reise zu wünschen. „Na", sagte sie, „Ihr fahrt doch mit?" Ganz unverhofft. Keine Silbe war vorher davon gesprochen worden. Sie wartete noch einen Tag, um damit wir alles Nötige erledigen könnten und dann sollte es am nächsten Tage früh morgens losgehen. Zur Nacht kamen dann noch unsre Kinder J. G. Neufelds mit Familie von Altona zu uns und weil wir dann am nächsten Tage früh fahren wollten, gingen sie auch noch ein wenig hin, um Grüße zu bestellen. Kamen bald zurück und unsere Tochter sagte, sie fahre auch mit. Wieder ganz unverhofft. Ehe sie von zu Hause fuhren, wußten sie von allem nichts. (Als Erklärung muß ich noch hinzufügen, daß auch von unsern Kindern dort eine Tochter mit Familie wohnt). Frau Epp hatte sich entschlossen, auf der Car zu fahren und so hatten wir Gelegenheit, jene Kinder dort zu besuchen. Da wir fast überall in Sask. Kinder haben, fragte ich, ob sie denn noch sonst wohin fahren wollte, aber sie sagte, bloß nach Carott River. — So ging's denn am andern Morgen zur festgesetzten Zeit los. Das Wetter war schön und der Weg gut. — Als wir eine Strecke gefahren waren, sagte die Tochter, daß wir bei Kipling anfahren könnten und da über Nacht bleiben (Da waren vor ein oder zwei Monate auch ein Paar unserer Kinder, D. D. Letkemanns, hingezogen). Wieder unverhofft, nicht nur für uns, sondern auch für die Kindern war es eine Ueberraschung. Wir trafen sie gesund und beschäftigt an. Von da ging es dann nach einer guten Nachtruhe unserm weitern Ziele zu. Der Tag war etwas regnerisch, aber nicht soviel, daß es zum Fahren hinderte. Kamen ungefähr halb sechs Uhr abends bei Gerhard Spensten, Tina, Frau Epp, ihre Eltern, an; blieben da über Nacht und am nächsten Morgen fuhr Tina uns zu unsern Kindern J. A. Spensten, 7 Meilen ab. Auch da kamen wir unverhofft an. Uns kannten die Kinder ja, aber Frau Neufeld, unsere Tochter, die auch mit war, kannten sie nicht und so gab es eine zweite Ueberraschung, als nach etlichem hin und her fragen, Frau Neufeld fragte: „Na, kennst Du nicht Deine Schwester Liese." Sie kannte Tiena, aber Tiena kannte sie nicht. Spensten ihre Kinder sind alle groß und hatten uns auch schon vergessen, es war zu lange her, seit sie uns gesehen.

(Fortsetzung auf Seite 10)

Noch einmal: Die zehn Jungfrauen

(Von H. A. Mueller)

Wir dürfen wohl ohne Uebertreibung sagen daß wir jetzt in der Zeit leben, da der zweite Ruf, von dem wir in Matth. 25 v. 6. lesen der „Mitternachtsruf.“ Gehet aus, dem Bräutigam entgegen! erschollen ist. Er ergeht in jenem Kapital an die zehn Jungfrauen, denen wie es da in dem ersten Verse heißt, zur Zeit des Kommens des Herrn, der Wiederkunft Christi, das „Reich der Himmel“ gleich geworden sein soll. Daß die Bezeichnung Reich der Himmel Gute sowohl wie Solche, die nur den Schein des Guten haben, Solche die der Herr kennt, und die Ihn kennen und Solche bei dem keine wirkliche Verbindung zwischen dem Herrn u. ihrer Seele besteht, zusammenfaßt, lehrt uns schon das dreizehnte Kapitel desselben Ereignisses, wo der Herr dem Ihn umgebenden jüdischen Volk die Gleichnisse von dem Reiche der Himmel vorträgt. Nun hier, in Kapitel 25, sagt der Herr, daß das Reich der Himmel vor Seinem Wiederkommen zehn Jungfrauen gleich geworden sein würde die ausgingen dem Bräutigam entgegen. Es hatte ein erstmaliges Ausgehen von ihnen stattgefunden. Sie hatte ihre Lampen genommen und damit ausgedrückt, daß sie glaubten, es könne dunkel werden, ehe der Bräutigam käme. Ich glaube daß wir nicht irre gehen, wenn wir in den Lampen das Bekenntnis zu Christo, also die Annahme Seines Namens, die Bezeichnung als Christen, schon, was Trennung sowohl von Juden als Heiden bedeutete, sodaß uns das manchmal gehörte Wort. „Wir sind doch keine Heiden“ verständlich wird. Unter den zehn Junggfrauen können wir das verstehen, was jetzt unter dem Ausdruck „Christenheit“ zusammen gefaßt wird, was also auch mit dem Wort „Reich der Himmel gemeint ist.

Daß zwischen den Bezeichnungen „Reich der Himmel“ und „Reich Gottes,“ welcher letzterem wir wiederholt an andere Stellen des Neuen Testamentes begegnen ein klarr Unterschied besteht, indem der Ausdruck „Reich Gottes“ nur Solche umfaßt, die wirklich Leben aus Gott in sich haben, scheint nicht jedem Bibelleser deutlich zu sein, so wündschenswert es auch wäre. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen sagt der Herr in Joh. 3 v. 3, doch wenden wir uns wieder zu dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen, zurück.

Jahre ja Jahrhunderte sind vergangen. Die Botschaft von Christo, das kostbare Evangelium ist viel ausgebreitet worden. Tausende ja Millionen tragen heute den Christusnamen. „Der Bräutigam verzog“ (Matth. 25, 5) und die Jungfrauen wurden alle schläfrig und schliefen ein.“ Was sollen wir darunter verstehen? Ich denke, wir haben dies Wort mit der Erwartung des Kommens des Herrn in Verbindung zu bringen die ersten Christen erwarteten Ihn als den, der uns errettet von dem kommenden Zorn. (1. Thess.1 v. 10)

Sie erwarteten Ihn noch bei ihren Lebzeiten kommen zu sehen (4, 15 u. 17) und fürchteten für die schon gestorbenen Gläubigen, sie möchten dann nicht dabei sein, sodaß Paulus sie über diesen Punkt beruhigen muß (V. 13—18). Paulus selbst sagte zu einer Zeit die Hoffnung, daß er möglicher Weise nicht durch den Tod zu gehen brauche, wie sich dies in seinen Worten in 2. Kor. 5 v. 4 ausspricht, wo er sagt er möchte lieber überkleidet als wie entkleidet werden damit d. Sterbliche v. Leben verschlungen werde, womit er meint er würde vorziehen zu denen zu gehören, die bei dem Kommen des Herrn verwandelt und so zu Ihm aufgenommen werden, ohne erst durch den Tod hindurch gehen zu müssen. Indessen finden wir in dem letzten Brief den wir von ihm haben in 2. Tim. 4, 6—8 wie er völlig bereit ist den Tod, ja sogar den Märtierertod unter dem grimmigen römischen Kaiser Nero zu erleiden als Durchgang zu der ihn erwartenden Krone der Gerechtigkeit: Auch im Begriff des Apostels Johannes hatte sich unter den ersten Jüngern eine Meinung gebildet, die ebenfalls ein Beweis dafür ist, wie nahe sich die ersten Christen, die sichtbare Wiederkunft des Herrn dachten. Sie sprachen unter sich betreffs des Apostels, Dieser Jünger stirbt nicht (Joh. 21 c. 23). Anlaß dazu hatte ein Wort des Herrn Jesu gegeben. welches Er zu Petrus sprach als Antwort auf die etwas vorwitzig klisgende Frage des Letzteren. Nachdem nämlich der Herr in feierlicher u. zugleich für Petrus tief beschämender Weise ihm wieder die Aufsicht über Seine Schafe und die Pflege derselben anvertraut und ihn damit wieder voll in sein Apostelamt eingesetzt, auch ihm die Art und Weise seines Endes vorausgesagt hatte, sieht Petrus, daß sich Johannes nähert und wagt betreffs seiner die Frage: Herr, was aber dieser? worauf der Herr mit dem Rätselwort antwortet wenn ich will, daß er bleibe bis Ich komme, was geht es dich an? „Folge du mir nach!“ Dieses Wort wardie Ursache, daß die Jünger meinten, Johannes würde nicht sterben. Ich denke, wir dürfen in dem Worte Jesu eine Voraussage des Dienstes des Apostels Johannes sehen. Der die Arbeit aller übrigen Apostel überdauerte wobei er schließlich noch das Gefäß war. dem die Niederschrift der Offenbarung Jesu Christi vom Herrn anvertraut wurde eines Buches dem Menschen irrtümlicher Weise den Titel: die Offenbarung des Johanes. oder Offenbarung St. Johannes des Theologen gegeben haben. wodurch erstlich verhüllt wird, wer der eigentliche Urheber des Buches ist. nämlich Gott selbst, und zweitens die Gedanken der Leser von dem Zweck abgelenkt werden, zu welchem der Urheber des Buches es hat schreiben lassen. Der Anfang des Buches selbst lautet: Offenbarung Jesu Christi. welche Gott Ihm gab um Seinen Knechten (genauer Sklaven oder Leibeigenen) zu zeigen. was bald geschehen muß. und durch Seinen Engel sendend, hat Er es Seinem Knechte (ebenfalls wie vorher eigentlich Sklaven oder Leibeigenen) Johannes gezeigt der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi alles, was er sah. Das Wort „Offenbarung“ sollte nicht wie es gewöhnlich geschieht, für sich genommen u. als Bezeichnung des ganzen Buches angesehen werden, sondern die Meinung ist, daß die Person des Herrn Jesu Selbst der Gegenstand der Offenbarung ist, das Buch zeigt und soll zeigen, wie er sich weiter und weiter offenbart in dem Sinne, wie wir bei dem ersten Wunder, daß durch Ihn, nämlich bei der Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana von Jesu lesen: Er offenbarte Seine Herrlichkeit (Joh. 2 v. 11) Er zeigte was er vollbringen konnte welche Kräfte Ihm zu Gebote standen. Und doch war Alles was er tat und redete von dem Vater und für den Vater wie dies die Worte ausdrücken, die wir in (Joh.14) finden, die er in der letzten Nacht vor Seinem Leiden mit Seinen Jüngern verbrachte, die er zu Philippus sprach:„So lange Zeit bin Ich bei euch, und du hast Mich nicht erkannt, Philippus? Wer Mich gesehen, hat den Vater gesehen, und wie sagst du: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht daß Ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte die Ich zu euch rede rede ich nicht von Mir selbst, der Vater oben der in Mir bleibt, Er tut die Werke.. (V. 9. u. 10.) Nun sagt uns das Wort, daß Jesus Christus derselbe ist, gestern und heute und in Ewigkeit (Heb. 13, 8.) Seine Offenbarung in der Jetztzeit entspricht, was ihre Art und Weise betrifft völlig Seiner Offenbarung (und sagen wir, um es dem und jenem deutlicher zu machen Seine Offenbarwerdung) als Er hier auf Erden mit seinen Jüngern wandelte. Nichts was Er tut oder redet oder geschehen läßt, geschieht in Unabhängigkeit von Seinem Vater. Nur ist hier ein Unterschied. Seine erste Offenbarung, nämlich diejenige die stattfand, als Er auf Erden war und sich auch nach Seiner Auferstehung fortgesetzt hat und heute noch fortgeht, galt nur und gilt nur Seinen Jüngern d.h. denen die Ihm der Vater gegeben hat. (siehe ?) sie war und ist zur Aufnahme im Herzen durch den von Gottes Geist gewirkten Glauben bestimmt. Diese Offenbarung Jesu Christi geht jetzt auch weiter und findet erst denn ihren Abschluß wenn die Nacht kommt da niemand wirken kann. (Joh. 9) Von dieser ersten Offenbarung Jesu Christi spricht Paulus wenn er in dem ihm anvertrauten Evangelium schreibt, daß er es von einem Menschen weder angefangen noch gelernt habe. sondern durch Offenbarung Jesu Christi (Gal. 1, 12) und einige Verse weiter fortfährt zu sagen, daß als es Gott wohlgefiehl Seinen Sohn in ihm zu offenbaren (V. 15 u. 16) er sich nicht durch fleischliche Ueberlegungen um Seiner Annahme habe hindern lassen. Von dieser 1. Offenbarung Jesu Christi spricht auch der Herr Selbst, wenn Er in Seinen letzten Reden an Seine Jünger zu ihnen sagt Er werde Solchen die Ihn lieben und ihre Liebe zu Ihm in Gehorsamkeit gegen Ihn beweisen, Sich Selbst — in Gemeinschaft mit Seinem Vater offenbar machen (Joh. 14, 21—23). Es sind Unmündige, d. h. solche, die in den Augen der Welt nichts gelten, denen der Vater Seinen Sohn offenbaren kann (Matth. 11, 25) und dafür hören wir den Sohn Ihn preisen. Wir alle, die wir erst nach der Zeit der Apostel durch ihr uns hinterlassenes Zeugnis zum Glauben an den für uns gekreuzigten und auferstandenen Herrn gekommen sind mußten durch Seinen Geist eine Selbstoffenbarung v. Ihm empfangen, sonst wäre das Wort nur ein toter Buchstaben für uns geblieben und wir alle bedürfen fortgesetzten Wachstums in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi unseres Herrn (2. Pet. 3 v. 12) der sowohl das Ziel und Vorbild all unseres Wachstums sein muß als auch die einzige Quelle aus der sich die Kraft zu all unserem Wachstum ergießen muß

Die Offenbarung Jesu Christi, von der zu schreiben der Apostel Johannes beauftragt wird, ist eine solche für die Sichtbarkeit, wenn Er mit den Wolcken kommt und jedes Auge Ihn sehen wird, auch die Ihn durchstochen haben (Offb. 1 v. 7). Paulus schreibt von ihr als der „Offenbarung des Herrn Jesu vom Himmel, mit den Engeln Seiner Macht in flammendem Feuer wenn Er Vergeltung gibt denen die Gott nicht kennen, und denen die dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, welche Strafe leiden werden: Ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke, wenn Er kommen wird um an jenem Tage verherrlicht zu werden mit Seinen Heiligen und bewundert von allen denen die geglaubt haben, denn unser Zeugnis bei euch ist geglaubt werden (2. Thess. 1 v. 7—10) daher hat er die Thessalonicher schon zu Anfang jenes Abschnittes versichern können, daß sie dann am Tage jener Offenbarung des Herrn Jesu, mit ihm, dem Apostel seinen Mitarbeitern und allen wahren Kindern Gottes in voller Ruhe bei dem Herrn sein werden. worauf er sie schon im ersten Briefe hingewiesen hatte, kommen würde um alle die Seinigen zu sich zu nehmen (1 Thess. 4. v. 13—18), für die Er durch Sein Hingehen zum Vater schon eine Stätte in des Vaters Hause bereitet hatte (Joh. 14, v. 1—4)

Wenn nun der Herr in dem vorher angeführten Wort (Joh. 21, v. 22) über Johannes zu Petrus spricht Wenn Ich will, daß er bleibe bis Ich komme. was geht es dich an? so läßt uns dies Wort bei dem „Kommen des Herrn gerade an Seine sichtbare Erscheinung denken deren Gegenstand das Buch der Offenbarung ist, welches Johannes niederschreiben mußte. Freilich hat sich bis heute die sichtbare Erscheinung des Herrn noch nicht erfüllt. aber die Ereignisse, die sich bisher in der Welt vollzogen haben. haben auch noch nicht das Ende des Buches der Offenbarung“ ereicht.

(Fortsetzung folgt)

Waldstille und Weltleid.

Von Anna von Blomberg

(7. Fortsetzung)

Erschrocken befreite sich Serena von Hektor, schüttelte die Locken zurück und sprang ins Haus, der bellende Hund mit ihr.

Reggfield sah den Enteilenden nach. Es tat ihm leid, daß die kleine Szene gestört worden war, und er wollte sein Bedauern darüber aussprechen. Doch Frau Charlotte errötete wie ein junges Mädchen und rollte mit raschen Händen eine unendlich lange Stickerei auseinander.

Unterdessen hatte Serena ihr Arbeitskörbchen geholt und wanderte nun durch das ganze Haus, indem sie vergeblich nach Maria rief. Nirgends erhielt sie eine Antwort. So kehrte sie allein unter die Akazien zurück.

Sie traf die beiden Herren im Aufbruch begriffen. Ein Bote war gekommen, der den Oberförster nach einem weit entfernten Schlage rief, und da der Weg dorthin schön war, hatte der Hausherr den Gast aufgefordert, ihn eine Strecke zu begleiten. „Meine Frau und die beiden Mädel nehmen wir gleichfalls mit, damit Sie nachher den Weg nicht verfehlen," sagte er und erhob seine kräftige Stimme, um laut Marias Namen zu rufen. Doch auch jetzt kam keine Antwort. Aergerlich zuckte er die Achseln. „Wer weiß, wo unser Vergißmeinnicht wieder sitzt u. träumt. So muß sie eben hierbleiben. Kommen Sie, Herr Graf." Er ging mit Reggfield voran. Frau Charlotte und Serena folgten.

Es wird ein köstlicher Waldweg. In unaufhörlichen Windungen führte er durch die Bäume hin. Das Unterholz war hier so dicht, daß es weder zur Rechten noch zur Linken einen Ausblick gestattete. Wie zwischen zwei grünen Mauern wanderten sie dahin, und die feierliche Stille wurde nur hie und da von einer Vogelstimme oder von ihren eigenen Stimmen unterbrochen. Nach einer halben Stunde mündete der Weg auf einen freien Platz, in dessen Mitte die sogenannte Kreuzeiche stand. Es war ein merkwürdiger Baum, eine Eiche von wahrhaft königlichem Wuchs. Ueber der Wurzel war der Stamm gespalten, und aus diesem Spalt wuchs eine schlanke Birke, deren weißer Stamm und lichtes Laub malerisch von dem dunkeln Grün der Eiche sich abhob. Die beiden Kronen vereinigten sich zu einem Ganzen und trennten sich dann wieder, so daß sie ein schiefes Kreuz bildeten.

Hier nahm der Oberförster Abschied, indem er Serena scherzend dafür verantwortlich machte, daß der Gast sich in seiner Abwesenheit nicht langweile. Er wollte sich nachher von ihm ein Zeugnis über ihre Unterhaltungsgabe ausbitten. Ohne das Erschrecken seiner Frau über diesen Scherz zu bemerken, ging er von dannen. Die drei Zurückgebliebenen nahmen auf einer nahen Bank Platz.

„Jetzt wollen wir versuchen, uns zu langweilen," sagte Reggfield zu seiner jugendlichen Nachbarin. „Ich möchte gern sehen, wie Sie das anfangen."

„Ich kann es nicht," antwortete sie mit ehrlichem Gesicht, daß selbst Frau Charlotte darüber lächelte.

„Waren Sie noch niemals in Verlegenheit, wie Sie einen Tag zu Ende bringen sollten?" fragte Reggfield.

„Niemals," erwiederte sie; „hier ist es zu jeder Zeit so vergnüglich, daß die Tage im Fluge vergehen."

„Ein beneidenswerter Zustand," sagte Reggfield. „Ich dagegen habe seit vier Monaten kaum eine vergnügte Stunde gehabt."

„Warum nicht?" fragte Serena voll Mitleid.

„Der Herr Graf scherzt nur," wandte Frau Charlotte ein.

„Durchaus nicht, gnädige Frau," versicherte er. „Vor vier Monaten, als ich in Ihrem Hause Abschied nahm, bin ich zum letztenmal vergnügt gewesen."

„Das ist sehr traurig," sagte Frau Charlotte sichtlich verlegen: „es wird hoffentlich besser werden."

„Wer weiß, ob es nicht schlimmer wird," äußerte Reggfield in aufrichtiger Sorge, und nun entstand eine Pause, als sollte die gedrohte Langeweile wirklich eine greifbare Gestalt gewinnen. Doch da ließ sich in den Zweigen über ihnen der helle Gesang eines Vogels hören, und Reggfield sagte: „Wie hübsch das klingt! Da singt eine Amsel."

„O nein," sagte Serena, „das ist keine Amsel, das ist ein Fink." Sie erhob sich behutsam, um in das Geäst des Baumes sehen zu können, und fügte hinzu: „Hier oben sitzt er; man kann ihn sehen."

Als jedoch Reggfield zu ihr trat, suchte der Vogel das Weite.

„Nun wird er dort im Busche sein," sagte Serena. „Wir können ihm nachgehen, nur müssen Sie ganz leise auftreten."

„Woher wissen Sie denn so genau, daß es ein Fink war, Fräulein Serena?" fragte er, während sie nebeneinander dem bezeichneten Busche zuschritten.

„Das höre ich an seinem Schlagen," antwortete sie. „Der Fink singt immer: 's is', 's is', 's is' noch viel zu früh."

„Was singt er?" rief Reggfield, indem er die gebotene Vorsicht vergaß.

Als Serena sah, wie er mit dem Lachen kämpfte, ward sie schüchtern und schwieg. Es bedurfte lebhafter Bitten von seiner Seite, ehe sie sich zu einer Wiederholung ihrer Worte herbeiließ. „'s is', 's is', 's is' noch viel zu früh; er singt es ganz deutlich, wenn man nur recht darauf hört."

„Ich will ganz genau darauf achtgeben," versprach Reggfield. „Wollen Sie, bitte, Ihren Pflegling veranlassen, sein Lied von neuem zu singen?"

„Er ist schon wieder fortgeflogen," antwortete sie; „unser Sprechen hat ihn verscheucht."

„So gehen wir ihm nach, bis wir ihn finden," entschied Reggfield, und sie drangen in das Dickicht ein. Vor einer Erle blieb Serena schließlich stehen und flüsterte: „Jetzt ist er hier; wenn wir nun ganz still sind, wird er bald singen."

Nach einigen Sekunden stummen Wartens erhob der Vogel wirklich seine Stimme und wiederholte sein kurzes Lied zweimal.

„Richtig," sagte Reggfield, „jetzt habe ich es gehört: Zi, zi, zi unza, za, za."

„Nicht doch," erwiderte Serena kopfschüttelnd, „es klingt ja so deutlich."

Reggfield lachte. „Was meint denn der Vogel mit seinem ‚Noch viel zu früh?' fragte er; „ich meine, deutet man die Worte auf etwas Bestimmtes?"

„Gewiß," antwortete sie; „der Fink ist der erste, der im Frühling singt, wenn kaum der Schnee geschmolzen ist. Ihn kümmert es nicht, ob noch einmal Frost kommt, er singt. Aber er warnt die Blumen, wenn sie dem Sonnenschein trauen und vorwitzig herauswollen, 's is' noch viel zu früh."

„Wie hübsch!" sagte Reggfield. „Nach dieser Auslegung verstehe ich die Vogelsprache schon besser."

„Ich habe die Auslegung nicht erfunden", entgegnete Serena. „Das tut Maria."

„Gibt es noch mehr Vögel, die derartige Lieder singen?" fragte Reggfield.

„Sie singen alle verschieden", antwortete sie. „Aber jetzt hört man nur noch wenige Vögel; nach Johanni wird es allmählich still und stiller, bis sie zuletzt alle fortgezogen sind."

In demselben Augenblick klang aus der Ferne ein kurzer, schriller Ton, und auf Reggfields Befragen erklärte ihn Serena für den Ruf eines Spechtes. Der junge Graf äußerte das Verlangen, auch diesen Vogel in der Nähe zu sehen, und nach einigem Zögern übernahm Serena von neuem das Führeramt. Ihr Weg war diesmal länger als d. erste Mal, auch mußten sie verschiedentlich durch dichtes Gestrüpp sich Bahn brechen und als sie endlich vor dem Baum standen, von dem der kurze Ruf herabklang, war Reggfield enttäuscht, nur einen unscheinbaren, grauen Baumläufer zu finden, der nicht einmal ordentlich hämmerte.

Serena versuchte diese Klagen zu widerlegen. Sie machte Reggfield darauf aufmerksam, wie geschickt der Vogel an dem Stamme herumschlüpfte und jedes, auch das feinste Insekt herauspickte. Während sie noch sprach, rauschte und flatterte es plötzlich in den Zweigen, einer drang voll Zorn auf den ersten ein; beide stießen einen zischenden Ton aus und schlugen mit den Flügeln, um sich dann ebenso plötzlich wieder zu trennen. Dieses Manöver wiederholten sie etliche Mal, bis sie zuletzt wütend aufeinander loshackten und dann kreischend davonflogen. Einer verfolgte immer den andern.

Da sagte Serena, sich besinnend: „Wir haben meine Mutter ganz allein gelassen; wir müssen jetzt schnell zurückkehren."

Und so schnell es anging, verfolgten sie den langen Weg; sie ließen sich kaum Zeit, ein Wort miteinander zu wechseln. Als sie jedoch den Eichenplatz erreichten, war er leer und nirgends eine Spur von Frau Charlotte zu sehen.

„Mama ist fort," sagte Serena bestürzt.

„Sie wird nach Hause gegangen sein", beruhigte sie Reggfield.

Aber Serena schien sehr bekümmert. „Wir sind gewiß zu lange geblieben," sprach sie; „ich werde Schelte bekommen. Bitte, Herr Graf, lassen Sie uns rasch nach Hause gehen".

„Dazu bin ich noch nicht imstande", erwiderte Reggfield; „ich muß erst Atem schöpfen. Und was die Schelte betrifft, so werde ich dafür Sorge tragen, daß sie an die richtige Adresse gelangt, nämlich an die meinige. Bleiben Sie ruhig hier, Fräulein Serena; als gehorsame Tochter müssen Sie sich noch viel mit mir langweilen."

„Wenn nur Maria käme!" seufzte Serena etwas beklommen.

„Das soll geschehen," sagte Reggfield; „ich werde Ihnen Ihr Fräulein Schwester holen."

Er verschwand in einem kleinen, grünen Busch und kehrte nach wenigen Augenblicken mit einem Sträußchen Vergißmeinnicht zurück. „So ist es doch recht?" fragte er, als er Serena die Blumen reichte.

Sie dankte und nahm sie, fügte aber hinzu: „Nennen Sie Maria niemals mit diesem Namen; sie wird immer traurig, wenn mein Vater es tut."

Reggfield ließ sich nun an ihrer Seite nieder und zeichnete mit einem abgebrochenen Aste Figuren in den lockeren Boden. Serena dagegen beschäftigte sich damit, eine einzelne Blüte aus dem Sträußchen herauszuziehen, sie gegen das Licht zu halten und aufmerksam zu betrachten.

„Darf ich fragen, Fräulein Serena, wo ihre Gedanken weilen?" fragte Reggfield nach einer Pause. „Denken Sie an Ihr Zeugnis?"

„Nein," antwortete sie, „ich dachte, wie gut es sei, daß Maria nicht in Wahrheit ein solches Blümlein ist; sonst müßte sie jetzt im Herbst verwelken, noch ehe man sie im Sommer recht kennen gelernt hatte."

„O," sagte er, „glauben Sie wirklich, daß ein ganzer Sommer dazu gehört, um einen Menschen kennen zu lernen?"

„Mama meint, man dürfe von einem Menschen erst sagen, ‚ich kenne ihn', wenn man zusammen einen Scheffel Salz gegessen hätte", antwortete Serena.

„Das klingt nicht angenehm," sagte Reggfield. „Wie lang ißt man an einem Scheffel Salz?"

„Ich weiß nicht genau; es kommt wohl darauf an, wie groß der Haushalt ist."

(Fortsetzung folgt.)

Morden, Man.

(Fortsetzung von Seite 7)

Wir blieben 4 Tage in jener Gegend, besuchten nebenbei noch etliche Bekannten, waren Sonntag zur Versammlung gefahren, wo mein lieber Peter zum Predigen aufgefordert wurde. — Die Geschwister dort haben ein ganz schönes Gotteshaus, eine mehrklassige Sonntagsschule, guten Gesang mit Orgelbegleitung; dann fühlt man sich ganz zu Hause und verbunden mit gleichgesinnten Gläubigen. — Die Ernte war vielleicht mittelmäßig, es war noch nicht eingeheimst. Wir wollten Montag wieder zurück, über Codett. Es war regnerisch und wenn wir nicht sandigen Weg gehabt hätten, so hätte es nicht so gut gegangen. — Wir fuhren noch bis H. G. Neufelds, dem „Getreidekönig", wegen dem reinen Saatgetreide echter Sorte, das von weit und breit von ihm bezogen wird. Er ist ein Bruder unseres Schwiegersohnes J. G. Neufeld. Ganz unverhofft kamen wir dort zu Mittag an. Auch dort gab es noch etliche Ueberraschungen, indem Br. Neufeld uns trotz des Regens noch nach verschiedene Bekannte fuhr, und wenn auch auf kurze Zeit, gab es doch überall ein herzliches Begrüßen und ein unverhofftes Wiedersehen.

Nach einer guten Nachtruhe, legten wir am nächsten Tage los, um heim zu fahren. Hatten aber eine ziemliche Strecke sehr kotigen Weg und kamen folgedessen auch nur langsam vorwärts; kamen aber doch wohlbehalten bis zu einem Hochweg. Hier war auch der Regen nicht so stark gewesen und daher ging es viel besser. Nach einer Weile sagte Tina mit einmal: „Mama, wo wollen wir Vesper essen, bei Franz Eppen (Hague, unsere Kinder), oder bei David Eppen (Laird, unsere Geschwister). Ich meinte aber sie scherze. „Na", sagte ich, „bei Franz Eppen", dachte aber nicht im Geringsten, daß es Ernst sei. Verdächtlich kam es mir vor, daß sie immerzu dem Westen zufuhr, weil ich in d. Gegend jedoch noch niemals gewesen war, wußte ich auch nicht Bescheid. Mit einmal sagt mein Mann zu mir, mit der Hand nach vorne deutend, „das Blau dort ist das Flußufer". „Welches Flußufer," fragte ich. „Na, das Süd-Saskatchewan Flußufer", „Wir treffen ja aber doch nicht den Fluß, wenn wir nach Hause fahren", sagte ich. „Nein, aber wir sind auf dem Wege nach F. Eppen". Also wieder unverhofft. Und so unverhofft kamen wir auch dort, und am nächsten Tage bei D. Eppen, an. Aber das war unsererseits denn auch das letzte „Unverhofft". Von dort ging es dann, nachdem wir dort zwei Mal genächtet, wirklich der Heimat zu. Hatten keinen Unfall zu verzeichnen, Gott sei Dank! Trafen alle gesund und beschäftigt an und auch wir hatten über kein Unwohlsein zu klagen, nur Tochter Liese ist nicht sehr gesund und ermüdet mitunter.

In Liebe grüßend,

Maria Epp.

„(Die Post" möchte kopieren.)

Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen.

Patriarchen, Propheten, Apostel und Jesus haben sehr klar von den politischen Zeiten gesprochen, die das Zeitalter kennzeichnen. Ich bin der Ueberzeugung, daß der, der die politischen Ereignisse nicht liest und kennt, kann auch die Bibel nicht verstehen und wird immer ein einseitiger Beurteiler bleiben. — Da hilft keine Schulbildung und auch kein tiefgeistliches Leben. — Es bleibt dabei, was der große Politiker und Prophet Daniel gesagt hat: „Die Verständigen werden es achten, aber die Gottlosen werden gottlos Wesen treiben und werden es nicht achten." So hat es auch ein Spurgeon gemacht. — Weil aber eben soviele nur die Bibel lesen, dazu recht wenig, oder nach der andern Seite nur die Zeitung, kann eben die Ungerechtigkeit so überhandnehmen, daß die wahre Liebe zur Wahrheit nicht Raum hat. — Letzten Endes sind Kopf und Herz zu beschränkt, und was man von einem zu viel hat, hat man von dem andern zu wenig und dementsprechend ist dann auch die Einstellung des Menschen — ob religiös oder politisch.

Heute lese ich im Frankfurter Volksblatt folgendes: „Das Abgeordnetenhaus des Kongresses von Massachusetts (U. S. A.) hat ohne jede Debatte eine Resolution zusammengefaßt, die eine Kritik an Deutschlands Verhältnissen enthält." Während zuverlässig berichtet wird, daß gewisse Einwohner Deutschlands wegen ihres Glaubens und ihrer Nationalität in einem Ausmasse verfolgt werden, das der modernen Zivilisation Abscheu einflößt, beschließt das Haus, daß Freiheit und Gleichheit ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe und Glauben für die Aufrechterhaltung der modernen Zivilisation unentbehrlich sind und daß jede Verletzung dieses geheiligten Grundsatzes das Haus mit Beunruhigung erfüllt. — Hiergegen muß ich einfach protestieren, da es Unwahrheit ist. Ich bin wieder über ein Jahr auf ständigen Reisen überall im ganzen deutschen Reich. Ueberall habe ich sehr große Versammlungen gehalten in Bekenntnis- und anderen Kirchen, bei den Baptisten, Methodisten, in Gemeinschaften, in großen Theatersälen und Wirtschaften. Manchesmal war der Andrang zu den Vorträgen und Versammlugen so groß, daß an allen Enden Lautsprecher zur Uebertragung aufgestellt werden mußten. Nie habe ich erfahren von irgend einer Seite, auch nicht die geringste Andeutung, daß ich meine Reden anders einzustellen habe. — Meine Reden waren überall sehr verschiedenen Charakters. Z. B. wenn ich unter anderem in meinen Vorträgen anführte, daß kein Führer und kein Nationalsozialismus Deutschland von dem Untergang und dem Marxismus gerettet hat, sondern einzig und allein gilt Gott die Ehre für die Errettung, dann d. Führer und dann an dritter Stelle dem Nationalsozialismus. Der Führer nahm, wie er vor aller Welt bezeugte, keine Ehre für sich selbst in Anspruch, sondern gab sie dem Gott, wie er auch weiter sagt, der ihn eingesetzt hat, diesem Volk zu dienen.

Wenn wir anfangen wollen, Menschen zu vergöttern, dann ist solch ein Volk dem Untergange nahe, weil man da Gott die Ehre stiehlt. Für solche freie Aussprüche hat mir mancher Nationalsozialist gedankt, der meine Vorträge besuchte. — Also, volle Glaubensfreiheit!

Wir haben überall, in allen Freikirchen, freien Gottesdienst und so viel mir bekannt ist, ist noch kein Freikirchler arretiert worden. Unsre Obrigkeit will Evangelium gepredigt haben, aber nicht Politik, wie das früher der Fall gewesen ist. Wenn Jugendverbände aufgelöst wurden, dann ist es derselbe Beweggrund gewesen. Es handelt sich in der Hauptsache um katholische Jugendverbände, selbstverständlich muß auch auf die andern geachtet werden. Aber im ganzen Reich wird die Jugend nicht gehindert, sich im Gotteshaus zu versammeln und auch Jugendgottesdienste abzuhalten. Genügt das nicht? Wozu die Jugendverbände? Haben wir wirklich positives Christentum verbreitet? Nein, lange nicht dem entsprechend. Ist das etwa Verfolgung?

Das ist aber wahr, daß die katholische Kirche sich damit nicht abfinden will, daß die Priester keine Politik auf der Kanzel treiben sollen. Und immer wieder handelt es sich um das Zentrum. Soll ein Staat da nicht eingreifen, wenn eine ganze Reihe katholischen Priester und Ordnungsschwestern sich beschäftigen mit Devisenschiebereien? — Millionen hat man über die Grenze geschmuggelt und da soll man Achtung haben vor ihren Orden? Nein, unser Staat sagt: Alle werden gleich behandelt, ohne Ansehen der Person, wer er auch sei und da schreit man im Auslande herum „Glaubensverfolgung". Es handelt sich hier einzig um eine katholische Verbindung mit dem Auslande, und zwar, daß man nicht wie früher in den Kirchen Politik treiben soll und davon will man eben noch nicht lassen. — Außerdem ist es ein nach dem andern Mal festgestellt worden, daß gerade katholische Priester sich mit Hetzschriften gegen den Staat beschäftigen, sogar mit den Kommunisten zusammen, nur um ihr Ziel zu erreichen. Jawohl, der Staat (Partei) hat zum Kampf gegen den politischen Katholizismus aufgefordert. Auf großen roten Plakaten brachte man Beweise schamloser Taten und geheimer Verbindungen mit dem Kommunismus, usw. Ist das Glaubensverfolgung? Soll die Regierung sich unterwühlen lassen? Wäre das eine gottgewollte Regierung! Nein, die Regierung ist da nach Gottes Willen und Ordnung.

Auch die Juden werden in keinem Falle verfolgt. Noch ist kein Jude aufgehängt worden. Und was für sittliche Verbrechen haben hier jüdische Firmen systematisch betrieben und wieviel werden immer weiter aufgedeckt, aller Arten von Vergehen! Auch sie werden so abgeurteilt wie alle andere Verbrechen auch. Ohne Ausnahme — da gilt nicht allein Nationalität, sondern Gerechtigkeit.

Aber auch Pastoren und Prediger scheinen vielfach nicht zu wissen, was Gott einmal mit den Juden getan. Hat Gott einmal einem einzigen Volk ein Land gegeben, so hat er es ihnen auch genommen und sie in alle Welt verjagt. Kein Christenland hat ein biblisches Recht (von Gott), den Juden in irgend eine Regierungsstelle oder andere Leitungen oder sogar als Lehrer in Schulen oder Hochschulen einzulassen, dasselbe ist auch mit dem Kapital der Juden. Gott hat die Juden darum verjagt, daß sie unter fremden Völkern ihn erkennen sollen und zurück zu Gott kehren. Sie sollen ein Hohn und Spott aller Lande werden. Weil aber Christenländer Gottes Anordnungen nicht geachtet haben und den Juden mit sich gleichgestellt, geht das auch in Erfüllung, was die Propheten geredet: „Das sie (die Juden) zu Schanden werden, zum Sprichwort, zur Fabel und zum Fluch an allen Orten, dahin ich sie verstoßen werde." Das ist heute so klar wie noch nie zuvor, der Jude ist wirklich ein Fluch der ganzen Welt geworden, denn sie tun nachgerade so wie Christus sagt: „Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach Eures Vatersluft wollt ihr tun, der ein Mörder und Lügner von Anfang gewesen". Aber die göttliche Warheit ist am allerwenigsten beachtet worden und darum ist die Welt auch immer in Abgründe gestürzt und wenn Deutschland in diesem Fall gottgewollt handelt, dann schreibt die ganze Welt, die nicht gottgewollt handelt: „Glaubens- und Nationalverfolgung." Nein, das ist nicht wahr, wir haben, wie erwähnt, Freiheit in allen gerechten Sachen. In Deutschland fühlt man sich wohl, man sieht keine Arbeitslosen, keine Hungernden, man geht überall sicher, keine Streiken — Ruhe und Frieden, wie es kein Weltteil ist, und das wird unmoderne Zivilisation genannt, die solche Tatsachen verabscheut.

Es nimmt mich und alle Gerechtigkeits-Menschen Wunder, so eine Resolution zu fassen gegen so ein Deutschland, da Glaubensfreiheit, Nationalfreiheit, Frieden und Ruhe das ganze Volk beherrscht, was nur Arbeit und Frieden haben will.

Aber in einem Christenlande Rußland, wo wirkliche Verbrecher und Raubmänner herrschen, die Millionen Menschenleben direkt und indirekt ums Leben gebracht, wo Tausende Menschen in der G.P.U. auf die schrecklichste Weise ganz unschuldig ohne ein Gericht gehängt, in Aborten ertränkt, mit dem Schwert zerstückt, in Wasserlöcher (des Gefängnisses) ertränkt werden, durch künstlich gemachten Hunger beseitigt werden. Wo Millionen in den Urwäldern ums Leben gebracht, wo Jungfrauen und Mütter erbarmungslos von ihren Heimen in Verbannung gebracht und dort vergewaltigt werden und dann beiseite geschafft. Wo man 75 Prozent Kirchen aller Art

gewaltsam vernichtet, zu Hohnstätten eingerichtet, wo man Christus und die Heiligen als Hurer und Ehebrecher an Wände und an Figuren hinmalt, wo man Glauben, Religion, Verdummung und das Wort Gottes als Opium mit großen Plakaten über Straßen hängt — wo schon 1927 7—8 Millionen Kinder auf Bahnen, Straßen und Feldern herumirren und wie junge Hunde ums Leben kommen — heute aber ist die Zahl erheblich größer — wo Tausende Kinder den Eltern entrissen werden, wo der Glaube vollkommen vernichtet wird — wo christliche Gesetze aufgehoben werden, wie z. B. der Ehestand. — Und wer ist diese Regierung, die diese Schrecken schon bald 18 Jahre macht, es sind fast alles Juden, die alle gestohlene russische Namen tragen, wie z. B. der heutige Außenminister, der sich **Litwinow** nennt, aber in Wirklichkeit ein Finkelstein ist und heute, den 15. August, nennt er sich in Marienbad, wo er in Kur ist, Michad Lotte. So sind jene Volksbetrüger in Rußland die Herrscher. — Wo in Moskau 1929 50,000 Menschen an den Mauern Moskaus lagen, wovon mit sehr großer Schwierigkeit 6—7,000 über die Grenze kamen, die anderen aber grauenhaft zugerichtet und vielfach ums Leben gebracht wurden um ihres Glaubens willen — wo jene Judenregierung die ganze Welt mit dem Marxismus besetzt hat und Tausende von Opfer durch ihre Organisation schon gefordert. — Dazu kann die ganze Welt schweigen, ja sogar kann man solche Schreckensmänner in den Völkerbund aufnehmen. Wenn aber Deutschland, durch Gottes Hilfe und seinen Führer, diese Schreckensmenschen nicht dulden, sondern solche gerichtlich bestraft werden, ja wo alle diese Art von Verbrechen wie oben erwähnt, aufgehoben werden, dann wird es von einem Kongreß Massachusetts als Verfolgung des Glaubens u. der Nationalität ausgeschrien und vor Deutschland der Zivilisation Abscheu eingeflößt. Aber wenn jenes Schreckensland nie dagewesene Menschenverbrechen und die größte Gotteslästerung veranstaltet, dann ist das kein Zivilisations-Abscheu.

Wie kann man da noch von moderner Zivilisation sprechen. Ja wir sind am Abschluß aller Dinge sehr nahe angekommen, mit sehenden Augen will die Menschheit nicht sehen und hörenden Ohren nicht hören, weil die Herzen verhärtet sind. Der Herr der Herrlichkeit ist zur Seite gesetzt und das Weltunglück, von dem uns Gottes Wort so klar gesagt, ist sehr nahe. Es gibt keine Zukunft mehr für unsere Welt, weil die Ungerechtigkeit überhand genommen, die Liebe ist kalt geworden, Mitleidsgefühl ist erstorben, mit Ungerechtigkeit will man Gerechtigkeit schaffen. Ohne Gott will man göttliche Ordnung und Wohlstand machen, wie verkehrt! Ohne Gott geschieht auch alles ohne ihn. Denn die Ungerechtigkeit hat überhand genommen.

C. Martens.

Noch einmal eine Einladung zum Besuch der Bibelwoche in Gretna, Manitoba.

Noch einmal ergeht die freundliche Einladung an alle Liebhaber des Wortes Gottes und an alle nach Wahrheit suchende Seelen, zum Besuch der Bibelwoche in der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna, Man. welche, so Gott will, vom 3. bis zum 10. November stattfinden soll. Die Versammlungen beginnen am 3. Nov., 7 Uhr abends, und an den folgenden Tagen sollen je zwei Versammlungen abgehalten werden: 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends.

Der bekannte und vielgeliebte Knecht des Herrn Br. Jacob W. Reimer, Steinbach, wird zweimal täglich mit dem Worte dienen, und zwar mit der Erklärung der Offenbarung Johannes.

Br. Reimer ist bekannt als auf dem Boden der Schrift stehend, und wir erwarten zuversichtlich, daß der Herr uns reichlich segnen wird.. Besonders wünschen wir, daß sich recht viele Diener am Wort an diesen Versammlungen beteiligen möchten. Kommt Brüder, einerlei zu welcher Richtung ihr gehört, ihr sollt uns willkommen sein. Damit die Versammlungen an Manigfaltigkeit gewinnen und wir mit den zugereisten Predigern näher bekannt werden, werden wir die Brüder beten, vor den Vorträgen von Br. Reimer mit einer kurzen Einleitung zu dienen.

Für solche Gäste, die nicht zur Nacht nach Hause fahren können, wird für Herberge gesorgt werden.

„Um Fürbitte wird gebeten!"

Im Auftrage,
D. D. Klassen.

Halbstat, Man., 16. Okt.

Auf der Reise nach dem Süden.

Da Alter und Kränklichkeit unseren Vater J. Giesbrecht, wohnhaft in Shafter, Calif., ans Bett binden, beeilen wir uns, seinem Wunsch nachzukommen und ihn nach Kräften zu bedienen und befinden uns gegenwärtig auf der Reise dorthin. Unsere Kinder, die ebenfalls dort wohnen, machten es uns möglich, daß wir reisen konnten, denn sonst hätten wir die Reise nicht unternehmen können. Wir wohnen jetzt in B. C. und es gefällt uns da ganz gut, nur sind die Verdienstmöglichkeiten nur gering und ich kann auch, wegen Rheumatismus, nicht ausschaffen. Beim Hopfpflücken konnte ich doch mithelfen. Wenn es dabei auch etwas eilig zugeht, so ist es doch eine schöne und gesunde Arbeit und ich erhohle mich förmlich bei der Arbeit.

Dieses diene allen Freunden und Geschwistern zur Nachricht, daß unsere zeitweilige Adresse Shafter, Calif., sein wird.

J. W. Nießen.

Hochzeitsfest in Winnipeg.

(Hei[illegible] Redekopp — Anna Block)

Unter dem Schalle von Orgelmusik trat das Brautpaar in die voll besetzte Kirche der M. B. Gemeinde (Nord-Ende), und nahmen Platz auf den für sie geschmückten Stühlen, unter der Kanzel. Unmittelbar hinter ihnen waren drei Bänke besetzt von den Verwandten der Brautleute. Zu Anfang sang der Chor das Lied: „Auf Dich, Herr, vertrauet meine Seele", worauf eine Ansprache von Br. Hermann Neufeld folgte. Er verlaß einige Verse aus Psalm 37 und betonte, daß die Gottlosen nicht bestehen würden, aber der Frommen Gut wir ewiglich bleiben. Er riet dem Paar, sie möchten ihre Lust an dem Herrn haben, wie der Palmist sagte, so werde der Herr bestimmt ihre Wünsche erfüllen. — Darauf erinnerte der Chor das Paar durch ein passendes Lied daran, daß der Ehebund für's ganze Leben geschlossen werde: „Wo du hingehst, da will auch ich hingehen . . . nur der Tod kann uns scheiden."

Br. A. A. Unruh, einer er Lehrer der Bibelschule in Winkler, wo auch das Brautpaar Unterricht genossen hatten, sagte das Lied vor: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern", und hielt anschließend eine Predigt nach dem Text aus Luk. 1, 5—6. Er führte uns im Geiste ein Bild vor, in dem er sah, wie die Anna und der Heinrich im Begriff standen, ein Boot zu besteigen, um auf dem wogenden Meere des Lebens umherzuschwimmen. Wir alle wollen am Ufer stehen bleiben und zuschauen, wie das Paar mit den Wellen fertig werden wird. Er wünschte ihnen gutes Wetter zur Reise. Zacharias und Elisabeth waren gut unterrichtet und aufrichtig fromm, und ihr Herz war in richtiger Stellung — nicht scheinfromm. Frömmigkeit bedeutet: Gottesfurcht, Gottvertrauen und Gottesliebe. Br. Unruh sprach den Wunsch aus, das junge Paar solle sich den Zacharias und die Elisabeth als Vorbild nehmen. — Nachdem Br. Unruh die Trauhandlung vollzogen hatte, beteten die jungen Eheleute noch und dann sang die Gemeinde das Lied: „Jesu Du allein, sollst mein Führer sein."

Auch Br. A. Kröker aus Winkler, ebenfalls Lehrer der Bibelschule Pniel, wurde Gelegenheit gegeben, einige Worte in englischer Sprache an die Versammelten zu richten. Sein Text war aus 2. Kor. 3, 5: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, . . . sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott." — Mit dem Liede: „Jesu geh' voran auf der Lebensbahn", schloß die Verschammlung.

— J. J.

Die Lutherbibel in neuer Auferstehung.

Das Jahr 1535 war für Deutschland ein Bibeljahr sondergleichen. 1534 hatte Luther sein gewaltiges Werk der Bibelverdeutschung in 12 jähriger Arbeit vollendet. Ende desselben Jahres durfte die erste vollständige Bibel die Druckerei verlassen. Mit Spannung und Sehnsucht hatte ganz Deutschland diesen Augenblick erwartet. Diese erste Lutherbibel von 1534 dürfen wir uns aber nicht nach Art unsere heutigen Haus- und Schulbibel vorstellen. So war z. B. diese erste Bibel ein schweres zweihändiges Werk von fast 2000 Seiten. Schon der äußere Umfang nötigt uns Achtung und Ehrerbietung vor Gottes Wort ab. Schlagen wir auf so überrascht uns das schöne klare Druckbild. Der Drucker hat große kräftige Buchstaben gewählt,, welche auch alte Augen noch gut lesen können. Die Bibel ist zugleich ein Bilderbuch mit 125 Holzschnitten geschmückt, welche die biblischen Vorgänge und Personen ins Deutsche überträgt deutsche Landschaft, deutsche Städte und Dörfer, deutsche Männer und Frauen. Die Anfänger der einzelnen Kapitel bilden wundervolle Zierbuchstaben. Es ist eine Freude für die Augen in ihr zu blättern.

Solch eine Bibel war ein wertvoller Besitz. Sie kostete 2 Gulden und 8 Groschen; nach damaligem Geldwert war das schon ein kleines Vermögen. Ein fleißiger Handwerker mußte mehrere Monate arbeiten, um soviel Geld zusammenzubringen. Als kostbares Familienstück vererbte sie sich auf Kind und Kindeskind. Auf der leeren Vorderseite war oft die Familienchronik geschrieben. Erwachsene suchten in ihr Trost, Licht und Kraft, aber auch schon die kleinen Kinder hatten ihre Freude an den schönen Holzschnitten und Zierbuchstaben.

Die Privileg. Württ. Bibelanstalt in Stuttgart hat eine Bibel mit Bildern herausgegeben, „Rudolf Schäfer-Bilderbibel" genannt. Umfang, Größe, Druck und Ausstattung macht sie der alten Bibel von 1534 ähnlich. Ihr ist ein besonderes Bild entnommen. Wir sehen in ihm deutsche Hirten in sternklarer Nacht am lodernden Feuer ihre Herde hüten. Im Dunkel der Nacht liegt hinten der Ort Bethlehem. Ein alter Hirte liest aus den Büchern des Alten Bundes von dem Messias, dem Davidsproß aus Bethlehem, der einmal kommen und das Reich Davids wieder in Herrlichkeit aufrichten soll. Die anderen Hirten, die um das Feuer herumsitzen, hören mit Andacht zu. Man sieht es ihren Gesichtern an, wie sie das Wort der Weissagung in eine große herrliche Zukunft des Volkes Gottes hinüberschauen läßt. Die Schafe ruhen in ihren Hürden. Alles atmet Frieden. Dieses Bild dürfen wir aber nicht wie man meinen könnte, bei Lukas 2 suchen wo die Geburt unsres Heilandes erzählt wird. Es steht bei dem Propheten Micha u. rückt dessen Weissagung in das Licht der Erfüllung, nämlich Micha 5, 1: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei." Die Hirten sind ein lebendiges Zeugnis dafür, welchen Trost das Gottesvolk an den Weissagungen der Propheten hatte. Schwere Gerichtszeiten sind in den vielen Jahrhunderten, die zwischen Weissagung und Erfüllung lagen, über das Volk Juda gekommen. Die Stadt Jerusalem wurde zerstört. Der Tempel ging in Flammen auf. Viele fromme Juden, die einstmals ihre Freude an den schönen Gottesdiensten im Tempel hatten, fassen an den

(Fortsetzung auf Seite 15)

Neueste Nachrichten

—Wie die kommunistische Presse Transkaukasiens mitteilt, wird im Herbst dieses Jahres in Baku der zweite „kurdologische Kongreß" stattfinden. In Eriwan, der Hauptstadt der Armenischen Sowjetrepublik, die das Zentrum der antienglischen Kurdenpropaganda ist, entwickeln die Sowjets in dem eigens zu diesem Zweck geschaffenen „Institut für Kurdologie" eine eifrige Tätigkeit. Obwohl der vorjährige Kongreß offiziell nur zu wissenschaftlichen Zwecken einberufen worden war — man wollte angeblich nur „für die in fremden Ländern unterdrückten Kurden" und für die Kurden der selbständigen Kurdischen Sowjetrepublik" eine eigene Schriftsprache, Literatur und Grammatik schaffen —, sind die Reden die auf diesem Kongreß von führenden Sowjetpersönlichkeiten gehalten wurden, voll von Haß und Hetze gegen „die Unterdrükker des kurdischen Volkes." Alle Blätter Transkaukasiens veröffentlichten anläßlich dieses Kongresses lange Artikel, unterstrichen besonders die große Bedeutung derartiger Kongresse für die Entwicklung des „größten Teils des kurdischen Volkes" und gaben unzweideutig zu verstehen, daß das Interesse der Sowjets hauptsächlich den Kurden im Irak gelte. Sowohl der Kongreß als auch die Presse huldigten theatralisch bei jeder Gelegenheit dem „erwachten kurdischen Nationalismus."

Neben den nationalistischen Parolen, die der wichtigste Bestandteil der Sowjetpropaganda in allen Kolonialvölkern sind, werden natürlich auch altbewährte bolschew. Phrasen benutzt um die Kurden gegen ihre Kolonisatoren auffässig zu machen. Wie die in türkischer Sprache in Tiflis erscheinende „Yeni Kent" vom 17. 7. 1934 seinerzeit mitteilte, wurde auch das kommunistische Manifest in die kurdische Sprache übersetzt. . .

Das sich so verdächtig laut „antiimperialistisch" gebärdende Moskau richtet seine Augen schon kaum noch verhohlen auf die Mossul-Petroleumgebiete. Eines Tages wird es versuchen, den in Eriwan vorbereiteten Schwindel vom „großen kurdischen Nationalstaat" zu verwirklichen. In Transkaukasien stehen schon die Sowjetstreitkräfte die unter dem Motto der „englischen Gefahr" immer mehr verstärkt werden, um im geeigneten Augenblick von den „kurdischen proletarischen Brüdern", die sich gegen ihre „Unterdrücker und Ausbeuter" erhoben haben, „zu Hilfe" gerufen zu werden.

—Bei den Manövern des 3. amerikanischen Armeekorps in Pennsylvanien im August wurden von Flugzeugen kommunistische Flugblätter abgeworfen in denen die Soldaten gegen ihre Offiziere aufgehetzt werden.

—In Warschau versuchen Kommunisten Kundgebungen zu veranstalten. Es kommt zu Zusammenstößen mit d. Polizei die v. der Schußwaffe Gebrauch machen muß.

—In Belgien veranstalten Vertreter der 2. und 3. Internationale großartige Demonstrationen und italienische Arbeiter und Soldaten werden zu Gehorsamsverweigerungen aufgerufen.

—In England fordern die kommunistischen Arbeiter die Errichtung einer proletarischen Einheitsfront.

—In Kominternkreisen wird die Ueberführung der Kominternzentrale aus Moskau nach Paris erwogen.

—In der holländischen Wollindustrie wird von kommunistischen Hetzern ein wilder Streik inszeniert.

—In Südgriechenland bricht unter den Korinthenbauern ein Aufstand aus. Es wird festgestellt, daß der Aufstand v. Kommunisten angezettelt worden ist. Es gelingt der Polizei eine Reihe kommunistischer Hetzer zu verhaften.

—In Litauen kommt es zu schweren Bauernunruhen. Die Untersuchung ergibt, daß die Unruhen von Kommunisten angestellt worden sind.

—Die Kommunistische Internationale ist wie schon der Name verrät, eine Institution, die alle völkischen Grenzen beseitigen will. Der Kommunismus wendet sich nicht an eine Nation, sond. an eine Klasse in allen Nationen, die Klasse des „Proletariats", die er zur Vernichtung der übrigen Klassen auffordert. Demgemäß denkt er gar nicht daran, sich auf das Land in dem er seine typische Ausgestaltung erfahren hat, auf die Sowjetunion, zu beschränken. Expansion ist sein Grundprinzip, mit dem er steht und fällt. Er erstrebt die Herrschaft über alle Völker der Erde. Charakteristisch für die internationalen Eroberungsziele des Kommunismus ist unter anderen besonders das in der Führung der Komintern so außerordentlich stark vertretene jüdische Element, das bekanntlich immer dort auftritt, wo überwölkische Mächte am Werk sind. Der 7. Kominternkongreß zeigte wieder die Welteroberungspläne des Kommunismus mit voller Deutlichkeit.

Aus diesen Tatsachen geht klar hervor, daß das Schlagwort „imperialistisch" mit der größten Berechtigung auf den Bolschewismus selbst Anwendung finden muß. Der Bolschwismus mit seinen Expansionsbestrebungen ist so imperialistisch wie nur denkbar. Er behauptet, gegen den „imperialistischen Krieg" zu kämpfen. Dabei gibt er zu, daß er diesen Krieg, der seiner Ansicht nach kommen muß, in eine Kette von allgemeinen Bürgerkriegen umwandeln und so die Weltrevolution herbeiführen will, die das Sowjetsystem in allen Ländern verwirklichen soll. Dann aber sollen „Sowjet-Amerika". „Sowjet-Frankreich", „Sowjet-Deutschland" u. s. w. der Internationale in Moskau als Sektionen unterstehen, die bedingungslos zu gehorchen haben wie die kommunistischen Sektionen von jeher. Die Erweiterung der USSR zu einer Welt-Sowjetunion unter der straffen zentralistischen Führung Moskaus — das ist das Ziel! Niemand wird bestreiten, daß das Imperialismus in krassester Form ist.

Aber sehen wir einmal von der Komintern, die zugegebenermaßen imperialistisch ist, ab, und betrachten wir Sowjetrußland. Von 168 Millionen Bewohnern der Sowjetunion sind höchstes 89 Millioen Großrussen Die übrigen werden von den Kreml-Machthabern grausam unterdrückt und ihrer völkischen Selbständigkeit beraubt. 79 Millionen Ukrainer Weißrussen, Aserbeidschaner, Georgier, Deutsche, Finnen usw. schmachten unter dem Terror Moskaus. Bald nach der bolschewistischen Revolution überfielen die Sowjets mitten im Frieden die unabhängigen Republiken des Kaukasus und verleibten sie der Sowjetunion ein; seitdem haben sie jeden Versuch der Wiederbefreiung in Strömen von Blut erstickt.

Aber auch mit dem gegenwärtig von ihnen beherrschten Territorium sind die Sowjets keineswegs zufrieden. Hier einige drastische Beispiele für ihre imperialistischen Ziele in Asien.

In Transkaukasien werden, wie die dortigen Sowjetzeitungen offen zugeben, fieberhafte militärische Vorbereitungen gegen England getroffen, auf dessen Petroleumquellen im Irak man es abgesehen hat. Zahlreiche neue Lufthäfen in Aserbeidschan und Georgien neue, strategischen Zwecken dienende Eisenbahnlinien und die intensive Militarisierung des gesamten Grenzgebietes, besonders der Städte Baku, Tiflis und Gence, zeigen unverblümt die Angriffsabsichten der Sowjets.

Bekannt sind die Versuche der wirtschaftlichen und politischen „Durchdringung" Afghanistans, bekannt die Bemühungen, durch kommunistische Zersetzung der indischen Bevölkerung die Stellung Englands in Indien allmählich so zu unterminieren, daß das Land für den roten Umsturz und die Umwandlung in eine Domäne Moskaus reif würde.

Auf derselben Linie liegen die Versuche zur Bolschewisierung Chinas Infolge der inneren Schwäche des Landes und des geringen Einflusses der Weltmächte auf dieses Gebiet hat Moskau hier erhebliche Erfolge zu verzeichnen gehabt. Sowjet-China als Provinz Moskaus ist auch hier das Ziel.

Besonders klar zutage liegen die sowjetischen Eroberungsabsichten in in der Aeußeren Mongolei. Erst vor wenigen Wochen wurde bekannt, daß Sowjetrußland eine viermal wöchentlich zu befliegende Luftlinie zwischen Tschita und Urga, der Hauptstadt der Aeußeren Mongolei, einrichtet, daß strategische Bahnlinien geplant sind. Sowjetistische Instrukteure eingestellt werden, der Durchmarsch sowjetischer Truppen in der Aeußeren Mongolei keine Behinderung erfahren wird, und daß der monoglischen Reggierung 10 Millionen Goldrubel für Rüstungszwecke geliehen worden sind. Schon sind sämtliche Kommandostellen der Armee des mongolischen Staates mit Sowjetrussen besetzt. Der berüchtigte Jude Borodin-Grusenberg, der von den früheren Kämpfen der Roten in China her durch seine Grausamkeiten noch in aller Erinnerung ist, hat bei allen diesen Unternehmungen seine Hand im Spiel.

Soeben treffen Nachrichten aus der Mongolei ein, nach denen die Sowjets durch einen Gewaltstreich sich in den Besitz des Gebietes westlich von Uljassutai gesetzt haben. Die Burjaten-Republik, deren Hauptstadt Uljassutai ist, stand als „autonome" Sowjetrepublik schon seit längerer Zeit unter dem Einfluß Moskaus. Als jetzt die Burjaten von ihrer Autonomie Gebrauch und sich gegen die Kollektivierungs-Bestrebungen der Sowjets auflehnen wollten, griff die Rote Armee ihre Hauptstadt Uljassutai mit Flugzeugen an und machte sie dem Erdboden gleich. Gegen 2000 Menschen wurden dabei getötet. — Die gesamte Aeußere Mongolei muß schon heute als eine sichere Beute des sowjetischen Imperialismus gelten. Als Flankenposition gegen Mandschukuo und als Bindeglied zu einem erstrebten „Sowjet-China ist sie für die USSR von unschätzbarem Wert .

Alle diese Beispiele zeigen klar, daß Moskau nicht nur die Ausbreitung des Bolschewismus als Weltanschauung und Staatsform erstrebt, sondern daß es in handgreiflichster Weise das imperialistische Ziel der territorialen Ausdehnung der Sowjetunion verfolgt. Eine scharfe Trennungslinie zwischen diesen beiden Zielen läßt sich nicht ziehen. Auf die Bolschewisierung eines Landes, das an die Sowjets grenzt, würde mit absoluter Sicherheit die Einverleibung in die Sowjetunion folgen. Was aber dann diesem Lande blüht, das zeigt die gegenüber Ukrainern, Kaukasiern, Weißrussen, Deutschen usw. betriebene Nationalitäten-Vernichtungspolitik hinreichend deutlich.

Der bolschewistische Imperialismus ist die krasseste Form des Imperialismus, die überhaupt existiert; denn sein Ziel ist Weltherrschaft u. Weltausbeutung: eine kleine Clique von Machthabern — unter ihnen bezeichnenderweise ein erschreckend hoher Prozentsatz von Juden! — strebt danach, alle Länder der Erde als Sektionen einer „Internationale" von einer Zentrale aus diktatorisch zu lenken.

Dieser Wunschtraum wird nicht in Erfüllung gehen!

— Wie die Warschauer jiddische Tageszeitung „Der Moment" mitteilt, ist es der Warschauer Polizei nach langem Bemühen jetzt gelungen, die Druckerei des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Polens ausfindig zu machen. Diese befand sich in einem Keller unter der Schusterwerkstatt eines gewissen Rotenberg. Die Maschinen waren von neuestem Typ. Die Wände der Druckerei waren gegen Schall isoliert. Die Polizei überraschte in voller Arbeit außer Rotenberg noch drei Setzer, und zwar M. Plank, J. Zucker und Leib Erdäppel. Gerade zum Druck vorbereitet waren die neuesten Nummern der illegalen, in polnischer Sprache erscheinenden kommunistischen Zeitungen „Rote Fahne" und „Neue Rundschau."

— **In Moskau wurde der litauische** Kommunistenführer Angarietis, ein leiblicher Bruder des litauischen Landwirtschaftsministers, in das Exekutivkomitee der Komintern gewählt.

— **Nach atheni'chen Blättermel**dungen werden in die Sowjetunion geflüchtete griechische Kommunisten, die wegen Meuchelmordes an einem griechischen Polizisten von den griechischen Gerichten verfolgt werden, in die bolschewistische Militärschule aufgenommen und zu Offizieren der Roten Armee ausgebildet.

— **Auf der Brüsseler Weltausstel**lung wird der italienische Pavillon von Kommunisten überfallen. Dabei wird ein Bild Mussolinis von den kommunisti'chen Eindringlingen von der Wand gerissen und mit Füßen getreten.

— **In China wird ein Trupp der** chinesischen Roten Armee gefangengenommen und ein Arsenal erbeutet. Es erweist sich, daß Waffen und Munition sowjetrussi'cher Herkunft sind.

— **Genf. Baron Pompeo Aloisi,** Chef der italienischen Delegation zum Völkerbund, übergab der französischen Delegation einen kurzen Bericht, der angeblich neue italienische Friedensvorschläge enthält. Es verlautet, daß Premier Mussolini eine „Friedensoffen'ive" begonnen habe, um der Einnahme von Aduwa somit die Krone aufzusetzen.

Premier Piere Laval von Frankreich setzte sich sofort mit Anthony Eden, dem britischen Minister für Völkerbundsangelegenheiten, in Verbindung, nachdem er die italienische Bot'chaft gelesen hatte.

Es ging das Gerücht, daß Laval und Aloisi später wieder in Verbindung traten und daß Laval versuchte, die Italiener zu überreden, die Feindseligkeiten einzustellen und Friedensverhandlungen zu beginnen. Sollte dieser Fall eintreten, dann würden irgendwelche Maßnahmen des Völkerbundes automatisch suspendiert werden.

— **Hameln. Reichsführer Adolf** Hitler sagte, daß Deutschland trotz seiner Friedfertigkeit auf den Krieg vorbereitet sein muß.

In einer Ansprache an eine große Menge Bauern beim Erntedankfest in Bückenburg sagte er: „Wir wünschen niemand wehe zu tun, aber wir werden auch nicht dulden, daß uns jemand Schaden zufügt."

Englands Premier, Stanley Baldwin, gleich'am direkt antwortend, der kürzlich sagte, daß diktatorische Regierungen ausländische Abenteuer suchen, um damit die inneren Schwierigkeiten zu verdecken, sagte Hitler: „Wir brauchen keine Kriege, um irgendwelche Uneinigkeiten in Deutschland zu verdecken."

Er beschrieb Deut'chland als eine friedliche Insel inmitten einer Welt von Revolutionen u. Kriegen, für d. er „demokratische Systeme der Regierung" verantwortlich hielt.

— **Berlin. Deutschlands unbe**dingter Neutralitätspunkt im abessinischen Konflikt und die damit zusammenhängend. Fragen werden in Dr. Göbbels' „Angriff" wie folgt skizziert:

„Mit keinem Gewehr, mit keinem Stiefelabsatz sind wir an diesem Krieg beteiligt. Eigentlich ist es ja nur ein Kolonialfeldzug, aber offenbar sind die europäischen Nerven so gereizt, daß man nur Kriegsgeschrei vernimmt. Wir sahen das kommen und haben rechtzeitig unsere Gefühle eingepackt; denn es ist nicht unsere Art, wie junge Backfische andere Völker „herrlich" oder „abscheulich" zu finden. Nein, wir gewöhnen uns das ab. Sympathisieren denn etwa Abessinier für die Deutschen im Memelgebiet? Haben faschistische Bauern von Sizilien jemals ihr Herz an die Saardeutschen verschenkt? Sie denken nicht daran.

Warum sollen wir denn unter lauter Disteln das Veilchen spielen? Nein, wir sind kühl bis ans Herz hinan. Wir sind Zuschauer, und als Zuschauer interessiert uns natürlich allerhand an diesem Krieg. Etwa wie moderne Bombengeschwader wirken, ob die motorisierten Verbände sich bewähren, wieviel Rohstoffe verpulvert werden, wie weit die angeblich freie Weltpresse von den Fronten berichtet und, so nebenbei, wie rasch und restlos die Völkerbundsphrasen ersetzt werden."

— **Trenton, N. J. Das höchste Ge**richt New Jerseys, das Berufungsgericht ,bestätigte das über Bruno Richard Hauptmann verhängte Todesurteil wegen Entführung und Ermordung von Charles A. Lindbergh jun.

Der Entscheid der dreizehn Richter war ein einstimmiger. Hauptmann wurde am 13. Februar dieses Jahres von den Geschworenen in Flemington wegen der Tat, die sich am 1. März 1932 ereignete, schuldig befunden und von Richter Trentchard zum Tode verurteilt.

Grabesstille herrschte in dem Gerichtssaal, als ein Richter nach dem andern die Argumente, welche der Anwalt Hauptmanns am 30. Juni bei Beantragung der Berufung unterbreitete, mit „nein" beantwortete. Jetzt geht es vor's Obergericht der U. S. A.

— **Genf. Die geplanten Straf**maßnahmen gegen Italien wegen seines unprovozierten Angriffs auf Aethiopien wurden von mindestens 50 der 59 Nationen, die dem Völkerbund angehören, gutgeheißen.

Schritte zur Anwendung der Sanktionen wurden sofort eingeleitet.

Der VölkerbundAusschuß für die Tagesordnung (Steering Committee) entschied, daß Vertreter aller Mächte, die dem Völkerbund angehören, mit Ausnahme Italiens und Aethiopiens, an einer Kommission dienen sollen, deren Aufgabe es sein wird, die Arbeiten der Generalversammlung und des Ligarats mit Bezug auf die Anwendung von Sanktionen miteinander in Einklang zu bringen.

Die Empfehlung des Ausschusses wurde von der Generalversammlung angenommen.

Italien stimmte dagegen und zwei der Mächte — Oesterreich und Ungarn — enthielten sich der Stimmenabgabe.

— **Mussolinis Wanderredner** durchziehen jetzt auch Amerika und sprechen über das Radio, um die Haltung von „Il Duce" hinsichtlich Aethiopiens zu rechtfertigen.

— **Chile hat sich mit allen Maß**nahmen des Völkerbundes gegen Italien einverstanden erklärt.

— **In Moskau haben die Aerzte** die Herzen von Kindern, die an Krankheiten gestorben waren, mit einer Einspritzung von Adrenalin wieder zum Schlagen gebracht, aber was nutzt das alles, wenn die Kinder damit nicht ins Leben zurückgerufen werden können?

Neueste Nachrichten

— Athen. Auf der Italien gehörigen, einst griechischen Insel Rhodos sind kürzlich bei Nacht mehrere tausend italienische Soldaten gelandet worden. An verschiedenen Stellen wurden Küstengeschütze montiert. Sämtliche Lagerräume auf der Insel wurden für die Unterbringung von Kriegsmaterial requiriert.

Auf der Insel Symi, wo kürzlich 1500 italienische Soldaten eintrafen, wurde Standrecht verkündet. Ein italienischer Kreuzer und zwei Zerstörer liegen im Hafen Panormitis.

— Kingston, Jamaica. Der Holland-Amerika-Dampfer „Rotterdam", der von einer **Klippe**, 60 Meilen von hier abgezogen worden war, ist hier eingetroffen und im Fluß verankert worden. Lloyds Vertreter werden das Schiff untersuchen, ehe es nach Newport News, Va., behufs Ausbesserung gebracht werden wird.

— Am Montag, den 14. Oktober, fielen in Canada die Würfel der allgemeinen Wahlen und brachten einen Sieg der liberalen Partei. Die konservative Partei, welche in den letzten fünf Jahren unter Premierminister Bennett die Regierung geführt und 130 Abgeordnete hatte, ist aus den Wahlen mit nur einem Drittel ihrer Stärke hervorgegangen.

Nach Bekanntwerden des Sieges der liberalen Partei unter Führung des Herrn Mackenzie King, dankte dieser dem Volke Canadas für das in ihn und die liberale Partei gesetzte Vertrauen. Die liberale Partei hätte dem Volk vertraut und das Volk hätte nun sein ganzes Vertrauen in die Partei gesetzt und solle nicht enttäuscht werden. Er versprach, daß die neue Regierung für wirtchaftliche Sicherheit und Freiheit eintreten und Not und Elend bekämpfen werde.

Premierminister Bennett dankte seinen Anhängern für ihre Unterstützung und beglückwünschte die Liberalen, als es bekannt wurde, daß die Regierung in den Wahlen unterlegen sei. Seine Erklärung hatte folgenden Wortlaut: „Die Wähler von Canada haben entschieden, daß sie eine Aenderung in der Regierung wünschen. Wenn auch in einer großen Anzahl von Wahlkreisen die Abgeordneten durch Minderheits-Votum gewählt wurden, so ist das Wahlresultat doch entscheidend und die liberale Partei ist mit der Pflicht betraut worden, die Regierung in Canada zu führen. Ich wünsche den Liberalen Glück. Wenn die Wähler auch ihre Unzufriedenheit ausgedrückt haben mit den Arbeiten und Diensten, die ich Canada habe leisten können, so halte ich es doch für ein hohes Vorrecht, daß ich in den verflossenen fünf Jahren der Dominion nach besten Kräften habe dienen können. Ich habe die aufrichtige Hoffnung, daß Herr King soviel Befriedigung finden möge wie ich im Dienste für Land und Volk. Den vielen Tausenden in Canada, die uns so loyal unterstützt haben, spreche ich meinen Dank aus."

Hon. H. H. Stevens, der Leiter und Organisator der neuen Rekonstruktionspartei, und der einzige, der von seiner Partei ins Parlament gewählt wurde, sprach hierauf und erklärte seine Politik etwas.

Herr Woodsworth, Leiter der C. C. F., der auch einen Sitz für sich erobern konnte, sprach auch über den Rundfunk. Dann, als Letzter, sprach noch der redegewandte liberale Premierminister von Ontario.

— London. Das Geheimnis, das sieben Jahre lang über dem rätselhaften Verschwinden des dänischen Fünfmasters „Köbenhavn", geschwebt hat, scheint jetzt entgültig durch die Entdeckung einer Anzahl von Skeletten an der südafrikanischen Küste geklärt zu sein.

— Tokio. Wie Graf Soyejima, ein Mitglied des japanischen Organisationskomitees für die Olympischen Spiele jetzt erklärte, hat er vom italienischen Premier Benito Mussolini neuerdings ein Schreiben erhalten, in dem Mussolini erklärt, Italien würde seinen Anspruch auf Abhaltung der Olympischen Spiele 1940 in Rom zugunsten der japanischen Hauptstadt Tokio zurückziehen.

— Warschau. Wie aus Polen gemeldet wird, hat ein deutscher Gelehrter, der Bonner Professor Dr. Karl Schmidt, in der Gegend von Posen den größten Meteor entdeckt, der je in Europa niedergefallen ist.

— Rom. Der frühere Köing Alfonso von Spanien denkt nicht daran, zugunsten seines Sohnes Don Juan auf den Thron zu verzichten. Personen, die dem spanischen Königshaus nahestehen, teilen mit, daß Alfonso seinem Sohn zu seiner am Samstag erfolgten Heirat die üblichen Geschenke gegeben hatte, aber nicht daran denke, die Hoffnung der spanischen Royalisten zu enttäuschen. Don Juans Braut ist seine Base, die Prinzessin Infanta Maria de la Esperanza, eine Tochter des Prinzen Carlos von Bourbon. Der Prinz hat seit längerer Zeit in Florenz die Rechte studiert und damit einem Wunsch seines Vaters Genüge getan. Er ist Offizier in der britischen Flotte. In Rom werden etwa 10,000 spanische Royalisten zu der Hochzeitsfeier erwartet.

— Ottawa. In der Fischereiindustrie Canadas sind über 83,000 Personen beschäftigt. Im Jahre 1934 hatte der Fischfang des Dominions nach seiner Verarbeitung einen Wert von $34,121,979, d. h. um 24 Prozent mehr als im Jahre vorher. Auch nimmt das Fischausfuhrgeschäft ständig zu, wie überhaupt der Hauptteil der in Canada gefangenen Fische ins Ausland geht.

— Bridgetown, Barbados. Ueber hundert Personen waren hier obdachlos, nachdem schwere Wolkenbrüche zu zahlreichen Ueberschwemmungen auf dieser Insel geführt hatten. Todesopfer hat der Regen nicht gefordert.

Meine beiden Hauptschriften

„Bilder aus Sowjetrußland" und „Meine Flucht" kann ich gegenwärtig laut Vereinbarung mit meinem Verleger, Herrn Th. Urban, für a 40 C. postfrei überall hin verbreiten, wenn ein Dutzend oder mehr billiger. Es wäre unbescheiden, wenn ich selbst viel darüber sage. Man lese sich aber umsonst den Prospektsenden, den Herr Urban hat zusammenstellen lassen über Urteile der Presse, eines Konsistoriums usw. Dann lasse ich nur folgen, was der Vertreter aller Mennoniten Rußland, Br. B. B. Janz, an mich schreibt:

„Es ist in der Tat eine direkte Notwendigkeit, durch solche Literatur das wahre Gesicht des neuen Evangeliums von Kommunismus, Religionslosigkeit, freiem Geschlechtsverkehr, Verstaatlichung, resp. Versklavung jeden Betriebes in Stadt und auf dem Lande etc. den positiven Kreisen der Völker zu zeigen. Es ist erstaunlich, wie unwissend, gleichgültig oder irregeleitet auch die christliche Welt der bolschewistischen Idee gegenübersteht. Und **zum andern wundere ich mich, wie unsere antretende Generation so blaß zu jedem Weltprinzip steht.** Da ist den Bildern aus Sowjetrußland" und allen ähnlichen Schriften ein Dienst beschieden, der weit über Philantropie hinausgeht.

A. Kröker.

Die Lutherbibel.

(Fortsetzung von Seite 11)

Bächen Babylons und weinten. In die Verbannung, in das Elend nahmen sie ihre Weissagungen mit. Wie lange ließ sie Gott auf die Erfüllung warten! Auch unter dem schweren Druck der Römerherschaft hielten die Frommen in Israel fest an der Gewißheit, daß Gott zur rechten Zeit sein Wort wahr machen würde. Manche Nacht hatten sich die Hirten mit solchen Gedanken den Schlaf vertrieben. Unser Bild scheint uns die Hirten unmittelbar vor dem Augenblick vor Augen zu malen, wo der Engel zu ihnen trat und die frohe Botschaft verkündete: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Diesen Augenblick selbst schilderte noch einmal ein besonderes Bild bei Lukas 2.

Es gibt viele Ausleger der Bibel, wir brauchen sie. Die Bibel ist ein Buch voll tiefer Geheimnisse. Zu den besten Auslegern gehören aber die Maler, wenn sie in lebendiger Anschaulichkeit das, was sie Gott in der Bibel hat schauen lassen, uns vor Augen malen. Möchte die Schäferbibel vielen Bibellesern diesen Dienst leisten.

Wir müssen die Bibel dem Volke wieder nahe bringen u. dürfen keinen Weg unversucht lassen, der zu diesem Ziele führt. Sehr verheißungsvoll ist der Weg, den Luther gleich von Anfang an eingeschlagen hatte, dieses Buch der Bücher mit allem zu schmücken, was es dem Herzen des deutschen Volkes lieb und wert machen mußte. Diesen Weg hat jetzt wieder die Stuttgarter Privileg. Württ. Bibelanstalt in der „Rudolf Schäfer Bilderbibel" seit 1929 eingeschlagen. Die warme Aufnahme, die dieses Werk gefunden hat, erweist daß damit vielen ein wahrer Dienst erwiesen worden ist. Der hat auch wirklich einen köstlichen Besitz, der sie sich erwirbt, und es gibt kaum ein schöneres Geschenk als diese Bibel, die uns Gottes Werk mit der Auslegung eines gottbegnadeten Künstlers darbietet.

— **Wien. Zum Tode verurteilt** wurde kürzlich hier der angebliche Kommunist Franz Polußny, in dessen Haus Explosivstoffe gefunden worden waren.

— **Genf. Jetzt hat der Völkerbund** über Italien eine vollständige Finanzblockade verhängt. Durch die Auswirkung dieser Blockade, die den gesamten Außenhandel Italiens lahmlegen soll, wird erwartet, daß Italien auf dieser Weise sich den Wünschen der übrigen Welt, nämlich diesem verheerendem Kriege ein Ende zu bereiten, fügen wird. Durch ihr Vorgehen haben die Völkerbundsmitglieder sich verpflichtet, gegen das faschistische Italien wirtschaftliche und finanzielle Strafmaßnahmen anzuwenden. Jede Nation, die sich an der Aktion beteiligt hat, hat nach den Bestimmungen im Bunde das Recht, gegen Italien den Krieg zu erklären.

Der Völkerbund geht mit seiner Arbeit der Auferlegung eines Embargos gegen Italien schnell vor.

Das Verbot gegen Italien würde diejenigen Artikel umfassen, die nach der Aufstellung des Präsidenten Roosevelt als Kriegsmaterial angesehen werden.

Captain Anthony Eden, der britische Hauptvertreter hier, schlug das Ausfuhrverbot vor; man unterstützte ihn von allen Seiten, einschließlich Frankreich.

Nur drei Nationen, Italien selbst, Oesterreich und Ungarn haben sich nicht an dem Vorgehen der Versammlung beteiligt. Mussolini hatte vor aller Welt vorher erklärt, er werde seinen Weg mit der Liga, ohne die Liga oder auch gegen die Liga verfolgen, und es war gesagt worden, daß der Völkerbund so leicht keinen derartigen Schritt gegen eines seiner Mitglieder unternehmen werde. Aber die Vollversammlung hat mit Festigkeit und mit unerwarteter Eile gehandelt. Sogar verschiedene Delegierten waren erstaunt über die flotte Abwicklung.

— **Das neue canadische Parlament** hat folgende Zusammensetzung:

Die bisherige konservative Regierung mit Premier Bennett als Führer, hat nur 41 Sitze.

Die Liberalen dagegen haben 175 Stimmen, die größte Zahl einer Partei in Canadas Geschichte, die unter King die neue Leitung des Landes übernehmen wird.

Dann sind im Parlament noch 17 Sozial-Kredit-Vertreter (15 von Alberta und 2 von Sask.), die Rekonstruktionspartei hat nur ihren Leiter, Stevens im Parlament, die U. F. O.-Arbeiter haben nur einen Vertreter, B. C. hat einen Unabhängigen, und die C.C.F., die Sozialistenpartei unter Woodsworth, haben 8 Vertreter. Im Ganzen 245 Abgeordnete. Möchten doch alle Kinder Gottes für die Regierung beten, wie es Gottes Wort verlangt.

— **Arthur Henderson, der englische** Staatsmann und Vorsitzende der Abrüstungskonferenz starb Sonntag.

— **Die Hauptstadt Montana hat** ein Erdbeben erlebt, wobei 2 Tote und 2½ Mill. Dollar Schaden verursacht wurden.

— **Italiens Armee ist auf mehreren** Stellen geschlagen worden. Dazu leiden sie an Wassernot, Hitze und Krankheiten.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nördlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren größer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway. — — St. Paul, Minn.

— **Athen.** Griechenland warf durch einen raschen royalistischen Staatsstreich seine 11 Jahre alte Republik zum alten Eisen und setzte seinem Vorgehen mit einme enthusiastischen Beschlusse der Nationalversammlung zu Gunsten der Wiederaufrichtung der Monarchie die Krone auf.

Unter wilden Jubelszenen im Parlaments-Gebäude — dem ehemaligen Königspalaste — beschlossen die Volksvertreter, den früheren König Georg den Zweiten aus dem Exil in England zurückzurufen.

Ungeachtet dieser Entscheidung jedoch trat die Nationalversammlung dafür ein, daß die Volksabstimmung über die Frage der Wiederaufrichtung der Monarchie am 3. November, wie ursprünglich geplant, abgehalten wird.

General Georg Kondylis, der die Zügel der Regierung mit einem raschen, unblutigen Schlag an sich gerissen hatte, wurde zum Regenten ernannt, um bis zur Rückkehr des Königs nach Athen als dessen Stellvertreter zu fungieren.

Mit der Genehmigung des Erlasses der neuen Regierung, der die Abschafung der republikanischen Verfassung dekretierte, durch die Nationalversammlung wurde die alte Verfassung von 1911 automatisch wieder in Kraft gesetzt.

— **Präsident Roosevelt hat dem** Land eine Art Ueberschlag seiner derzeitigen Finanzverhältnisse und der Aussichten auf die Zukunft unterbreitet, was sicherlich volle Würdigung verdient. Wenn auch von gegnerischer Seite dagegen mancherlei Einwendungen erhoben werden, so hat das weniger zu besagen, weil sie politischen Motiven entspringen.

Die Angaben, die der Präsident macht, sind durchaus nicht so optimistischer Natur, wie von gewisser Seite behauptet wird. Er sagt nicht, daß das Budget bald schon ins Gleichgewicht gebracht werden würde, sondern drückt nur die Hoffnung aus, daß das nicht allzulange mehr dauern möge. Zurzeit sind die Ausgaben nahezu doppelt so hoch als die Einnahmen. Das Weshalb sollte niemandem, der die Dinge mit unvoreingenommenen Augen ansieht, überraschend erscheinen. Das Millionenheer der Arbeitslosen kann nicht einfach seinem Schicksal überlassen, sondern muß wirksam unterstützt werden durch unverzügliche Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Bauprojekte jeder beschreibung werden aufgenommen, und das kostet Geld, viel mehr als „Uncle Sam" vereinnahmt.

Der Präsident sagt in seiner Erklärung, daß das Budget für 1937 jetzt in der Absicht, die Einnahmen mit den Ausgaben, soweit das überhaupt möglich ist, in Uebereinstimmung zu bringen, ausgearbeitet werde. Wann das erwartet werden kann, sagt er nicht, er hebt indessen hervor, daß die Ausgaben bald beschnitten werden sollen. Den Steuerzahlern, die für alle Ausgaben aufzukommen haben, wird seine Versicherung, daß keine neuen und höheren Steuern geplant werden, nicht unangenehm klingen.

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden
Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, —— Winnipeg, Man., Canada.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt?"
Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..............
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..............

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)
Beigelegt sind: $..............

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....